

QUAVIER

Zeitschrift der Quartiervertretung Stadtteil IV · 20. Jahrgang · Nummer 80 · September 2015



... los!



Auf die Plätze, fertig, LOS!

Wie passend, dieses Motto für unsere heutige Leistungsgesellschaft. Ein früher Start aus der richtigen (gesellschaftlichen) Position ist unerlässlich für einen späteren Platz im Sonnen- oder Rampenlicht. Gerade die Schule kann davon ein Liedchen singen: vom wachsenden Druck auf

Schüler und Lehrpersonen und von gesellschaftlicher Dauerkritik wegen ungenügender Performance in irgendwelchen Vergleichstests. Umso irritierender, dass ausgerechnet dort seit Jahren gespart und geschlampt wird, wo die Karrieren unserer lieben Kleinen beginnen sollen – beim Schulraum!

Wehe, wenn sie LOSgelassen?

Das brisante Thema Schulraummissere (siehe Artikel Seite 7) mobilisiert. Mit Elan stürzen sich betroffene Eltern in die Schlacht, um zum Rechten zu sehen. Super! Partizipation von unten und kraftvolle Äusserungen der Quartierbewohnerschaft sind selten. QUAV 4 ist begeistert und hofft, dass solches Engagement mehr als egoistisch motiviert sei und sich u. a. zum Thema Schule und Quartier langfristig weiterentwickle. Als Beispiel möge der grösste Quartierverein, die IG Elfenau, dienen: ursprünglich als reine Protestaktion gegen die Überbauung der Manuelmatte gegründet, bearbeitet er heute verschiedenste Themen im Interesse seiner Mitglieder und des Quartiers.

LOSrennen genügt nicht ...

Partizipation braucht meist ganz schön viel Schnauf. Die Begeisterung, die so eine Läufertruppe zu Beginn eines gemeinsamen Projekts beflügelt, wird im zähen Ringen mit Verwaltungs- und politischen Hürden und Abläufen auf eine harte Probe gestellt. Von unsichtbarer Hand wird die anvisierte Zielmarke immer weiter wegversetzt. Wann genau war doch der Start für die Überbauung Burgernziel erstmals angesagt? 1998? 2001? Heute, 2015 wären wir glücklich, wenn endlich das Baugesuch eingereicht und die juristischen Geplänkel um die Dienstbarkeiten mit den Nachbarn erledigt würden.

Bedingungs-LOS aufgeben?

Der städtebauliche Pfusch aus den frühen 60-ern am Ostring sollte mit dem Bypass-Projekt der A6 zwischen Wankdorf und Muri korrigiert werden. Diese grosse Stadtreparatur ist vom Bund als zu teuer befunden und um 30 – 40 Jahre hinausgeschoben worden. Nicht so das Projekt Pannenstreifen-Umnutzung PUN. Dieses soll so rasch als möglich für besseren Durchfluss auf dem verstopften Autobahnabschnitt sorgen. Der Bund als Bauherr hat die Pläne aufgelegt, aber Quartierorganisationen sind gegenüber dem Bund nicht einspracheberechtigt. Von Stadtreparatur ist nicht mehr die Rede. Sollen wir das bedingungs-LOS akzeptieren? Wir plädieren zumindest für eine Stadtreparatur light. Chancen-LOS? Wir werden ja sehen. Lesen Sie mehr dazu auf Seite 6.

Viel Vergnügen am Heft Nummer 80 wünscht

Sabine Scharrer

Sabine Scharrer
Geschäftsführerin QUAV 4

Aus der QUAV 4	4
Impressum	4
25 Jahre Familientreff	9
Porträt	10
Fäger	11
Ghüder	13
Lieb-los	15
Denkmal	15
Veranstaltungen	16
Verantwortungslos	19
QUAVIER war hier	20
Autolos	21
Füller	21
Bedenkenlos essbar	23
Stillos	25
Fotoreportage	26
Los geht's	29
Wettbewerb	29
Philosophie	31
Kleininserate	31

Titelbild:

Das RAV an der Reiterstrasse ist keineswegs arbeitslos!

Foto:
Lukas Lehmann, Bern



Aus der QUAV 4

Ka-We-De: Stand der Entwicklung

Hochbau Stadt Bern (HSB) hat die Federführung übernommen, um das Projekt «Zukunft Ka-We-De» neu anzupacken, da die bisher erarbeiteten Grundlagen nicht zielführend seien. Die Stadt macht neu aber gewisse Vorgaben, wie z. B. die Strategie, dass das Vereins-Hockey (Kurse und Matches) ganz ausgelagert werde. Es ist ein neues Planerteam beauftragt, nach Zürcher Vorbild eine multifunktionale Sport- und Freizeitanlage zu entwickeln. Das Quartier (Verein Freunde der Ka-We-De, QUAV 4 und KBEL) konnte an einem ersten Workshop seine Vorstellungen dazu einbringen. Wir befürchten, dass mit dem Wegfall des Hockeys eine Abwärtsspirale eingeleitet wird. Besonders gewichten wir dabei die Ganzjahresnutzung Eis und Wasser, d. h. die auch bezüglich Nutzung integrale Erhaltung der denkmalgeschützten Anlage, ferner die wichtige Funktion als Treffpunkt für das Quartier, wozu auch ein originell und flexibel geführter Gastrobetrieb gehören würde. Wir plädieren zudem für den Gesamtblick auf das ganze Gebiet Dählhölzli – Ka-We-De – Aareufer – Tierpark – Museumsinsel und dessen langfristige Entwicklung.



Was bleibt von der Ka-We-De? Foto: zvg

Kindergarten Baumgarten wird erweitert

Mitte August 2015 begannen die Arbeiten zur Erweiterung der Kindergartenanlage im Baumgartenquartier. Die Bauarbeiten sollen im Mai 2016 abgeschlossen sein, so dass der Kindergarten auf das Schuljahr 2016/2017 bezogen werden kann.

Im Jahr 2001 war ein Kindergarten in der neuen Überbauung erstellt und in Betrieb genommen worden. Auf der betreffenden Landparzelle war schon damals eine Erweiterung für einen zweiten, gleich grossen Kindergarten vorgesehen. Diese wird nun aufgrund der steigenden Kinderzahlen benötigt. Die Konstruktion und das Erscheinungsbild orientieren sich am bestehenden Gebäude und werden ebenfalls in Holztafelbauweise ausgeführt. Der Aussenbereich der Kindergärten

wird zusammen mit der Quartierbevölkerung attraktiv gestaltet. Er wird den AnwohnerInnen und den Kindern wie bis anhin zur Verfügung stehen.

Der bestehende Kindergarten ist noch in gutem Zustand; einzig die Wärmeerzeugung wird durch eine Erdsonden-Wärmepumpe ersetzt. Zudem werden die Dächer des Doppelkindergartens mit einer Photovoltaikanlage versehen. Damit der Raumbedarf für die Basisstufe erfüllt und der knappe Raum optimal genutzt wird, werden die Zugangsbereiche und WC-Anlagen von beiden Kindergärten gemeinsam genutzt. Die Nebenräume des Kindergartens sind im neu erstellten Untergeschoss angeordnet.

Für die bereits neu gebildete Kindergartenklasse wird bis zum Bezug des Kindergartens ein Raumprovisorium an der Laubeggstrasse 21 bereitgestellt.

QUAV 4 zu Besuch im Westen von Bern

Die diesjährige «Schulreise» der Quartierkommission führte uns in den Stadtteil VI, ein den meisten von uns eher unbekanntes Gebiet. Im Biengut erwartete uns der Ortsarchivar Max Werren zu einem Exkurs über die Geschichte von Bümpliz. Schon die Kelten und Römer siedelten am Stadtbach. Um 900 n. Chr. liess der burgundische König Rudolf II. den Königshof bauen (am Ort des heutigen alten Schlosses). Urkundlich wird Bümpliz erstmal 1016 als Pimpenigis erwähnt, so dass nächstes Jahr das Tausendjahr-Jubiläum gefeiert werden kann.



Altes Schloss Bümpliz. Foto: zvg

Nach dem Znüni im «Sternen» hörten wir uns im Tscharnergut die Geschichte der ersten Grossüberbauung im Raum Bern an und bewunderten die prächtige Parklandschaft zwischen den Hochhäusern mit den vielen alten Bäumen. Das Brunnengut auf dem Weg nach Brünnen beeindruckte uns mit seinen vielfältigen Freizeitznutzungen.

Der Nachmittag begann mit der Besichtigung des neuen Stadtviertels Brünnen. Die moderne Architektur und die grosszügige Bauweise der verschiedenen Baugruppen

überzeugten die meisten von uns. Aber auf diejenigen, die an viel Grün gewohnt sind, wirkten die Freiflächen zwischen den Häusern noch relativ kahl.

Nach der Tramfahrt vom Westside in den Stöckacker liessen wir uns durch den Rohbau der Ersatzüberbauung Stöckacker Süd führen. Das Konzept der Siedlung überzeugt durch die Einhaltung des Minergie-P-Eco Standards, die integrierte Wasser- und Biomassennutzung für ein Gebäude, das geringe Parkplatzangebot und die konsequent sparsame technische Infrastruktur. Damit können die Mietzinse unter dem städtischen Durchschnitt gehalten werden. Der Mix von Drei bis Sechszimmerwohnungen, Alterswohnungen und sogenannten Town Houses sollte zu einer gut gemischten Mieterstruktur führen.



Haus der Religionen.

Foto: zvg

Zum Schluss führte uns die ehemalige QUAV 4-Kollegin Gerda Hauck durch das Haus der Religionen. Es war interessant zu verneh-

Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

Herausgeberin: Quartiervertretung des Stadtteils IV, Postfach 257, 3000 Bern 6

Geschäftsstelle: Sabine Schärrier, Tel. 031 351 95 75 (Beantworter), info@quavier.ch
Webmaster: Franz Keller

Präsidentin: Karin Feuz, Wendschatzstr. 3, 3006 Bern

Auflage: 15 500 Exemplare

Redaktionsadresse: QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, Tel. 031 351 95 75 (Beantworter)
redaktion@quavier.ch

Redaktion: Peter Blaser (pb), Natascha Gerisch (ng), Jeanne Kreis (jk), Andreas Rapp (ar), Muriel Riesen (mr)

Inserate: Geiger AG, Druckerei und Verlag, Habsburgstr. 19, Postfach, 3000 Bern 6, Tel. 031 599 10 40, Fax 031 599 10 50

Inserateschluss: 4.11.2015

Layout: MediaDesign Bern, Franz Keller (fak)

Druck: Geiger AG, Bern,

Veranstaltungshinweise bitte an:
QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6

QUAVIER Nr. 81, Dezember 2015, ist dem Thema
«ZWANZIG»

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, telefonieren Sie der Redaktion (031 351 95 75) oder mailen Sie an redaktion@quavier.ch.

Redaktionsschluss: 11.11.2015

Erscheinungsdatum: 4.12.2015

men, welche interkulturellen Probleme beim Bau auftraten. Die Handwerker und Künstler für den Hindu-Raum arbeiteten, wie sie es gewohnt sind, mit nackten Füßen, was den Inspektoren der SUVA Kopfzerbrechen bereitete. Ebenso waren die Vertreter der Brandversicherung gefordert, als sie vernahmen, dass die Hindus und die Aleviten bei den Gottesdiensten offene Feuer benötigen. Beide Probleme wurden nach langen Diskussionen zufriedenstellend gelöst.

Neues vom Projekt Burgernzielareal

Seit dem Wettbewerb hat sich nichts Grundlegendes geändert, das Projekt ist nun aber reif für die Baueingabe. Die Vorlage wurde vom Parlament verabschiedet mit der Zusatzaufgabe der 2000-Watt Kompatibilität.

Alle von der QUAV 4 eingebrachten Anliegen (Quartierbeiz, Stadtteilbüro, kleinteilige Ladenstruktur) sind Teil des Projekts. Es weist einen Nutzungsmix mit Hauptnutzung Wohnen auf, davon ein Drittel gemeinnützig. Zusätzlich werden Schulräume für zwei Klassen Basistufe eingeplant.

Die verpassten Dienstbarkeitsverhandlungen werden als Flop empfunden, trotz gegenteiliger Beteuerungen von Immobilien Stadt Bern (ISB). Es bleibt zu hoffen, dass keine langen Rechtshändel entstehen. ISB könnte geringfügige Projektanpassungen bezüglich Höhenüberschreitung anbieten. Der Baubeginn für die Umlegung grosser Leitungen, die das Grundstück queren, ist immer noch im Frühjahr 1916 geplant, die Fertigstellung der Überbauung bis Ende 2018.

Kurznachrichten

Wysloch. Im Rahmen eines kleinen Workshops wurden Quartierbedürfnisse zum Naturraum Wysloch ermittelt: Man findet die aktuelle Raumnutzung ideal und betont die Wichtigkeit des ungeplanten Naturraums sowie das sinnvolle Nebeneinander mit dem Gartenprojekt für Kinder und Erwachsene. Kleine, einfache Ergänzungen (mobiler Tisch, Robidog etc.) wurden gewünscht. Das Hühnerhaus könnte als einfacher Unterstand und Ort, wo Material gelagert werden kann, genutzt werden.

Nach- und Zwischennutzung Egelsee. Das Stadtplanungsamt lädt für den 14. September, 18 – 20 Uhr zur Startveranstaltung alle bisher involvierten und interessierten Quartierorganisationen ein. QUAV 4 stellte eine Liste aller bisherigen Kontakte zur Verfügung.

Planungszone Manuelmatte. Am 4. Juni wurden die Zonenpläne Vierfeld und Mittelfeld öffentlich aufgelegt. Als Ausgleich für die 16 Hektaren neu einzuzonendes Bauland sollen Auszonungen in gleichem Umfang, und

zwar auf der Manuelmatte (5,1 ha) und hinter dem Zentrum Paul Klee (2,7 ha), erfolgen. Damit würde die Manuelmatte endlich langfristig gesichert.

Baugesuch Bushaltestellen Wölflistrasse. Die QUAV 4 beschliesst, die Erstellung der Bushaltestellen nicht durch Einsprachen zu verzögern, meldet aber dem Tiefbauamt schriftlich, dass sie nicht zufrieden ist mit der Fussgängerschliessung im Einmündungsbereich Wölflistrasse/Bolligenstrasse. (pb)

OpenSunday Bern Ost

Vom 18. Oktober 2015 bis 20. März 2016 steht die *Manuel Turnhalle* Kindern im Primarschulalter am Sonntag wieder offen (jeweils von 13.30 – 16.30 Uhr). Das gemeinsame Projekt von Stadt Bern, der Schule Manuel und der Stiftung *Idéesport* geht bereits in die 7. Saison und entspricht offenbar einem Bedürfnis: In der letzten Saison haben etwa 50 Kinder pro Veranstaltung mitgemacht, davon knapp 40% Mädchen. Die meisten Teilnehmenden stammten aus den Schulhäusern Manuel und Wittigkofen. Altersmässig am besten vertreten waren die SechstklässlerInnen. Neu leiten Gloria Kaser, Nicolas Monney und Rara Palma das Projekt. Sie werden unterstützt von den Seniorcoachs Sarah Wermelinger und Luan Palma sowie mehreren Juniorcoachs. (ar)



Foto: zvg

Treffpunkt Wittigkofen – weiter so!

Am 23. Juni hat die Kirchgemeinde (KG) Petrus beschlossen, ihre Nutzungsrechte am Treffpunkt Wittigkofen an die Eigentümerin, die Gesamtkirchgemeinde Bern (GKG), zurückzu-

Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil IV? Was möchten Sie anders haben? Schreiben Sie an: QUAV 4, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder mailen Sie an info@quavier.ch.

Ihre Anregungen werden an die QUAV 4 weitergeleitet. Besuchen Sie auch unsere Website unter www.quavier.ch und teilen Sie uns dort Ihre Meinung mit.

geben, damit die Liegenschaft *verkauft* werden kann. Anders könne die KG ihren Sparauftrag (50% der Liegenschaftskosten) nicht erfüllen. Trotzdem verkündete die Vertreterin des Kirchgemeinderates am 7. Juli an einer Informationsveranstaltung im Treffpunkt: «Wir sprechen *nicht* von Schliessung!» Man setze vielmehr alles daran, das Gemeinschaftszentrum in Wittigkofen zu *erhalten*. Dieses dient längst nicht nur kirchlichen Zwecken, sondern der gesamten Quartierbevölkerung, ungeachtet der Herkunft oder Religion: Es beherbergt auch den Quartierverein, die Kulturarena, Sprachkurse, den Jugendtreff des TOJ, die Spielgruppe und viele andere NutzerInnen – dort schlägt das Herz des Quartiers. Auch die Stadt Bern, die Bürgergemeinde als Landeigentümerin und die Überbauungsgenossenschaft haben Interesse an der Weiterführung.

Dementsprechend knüpft die KG die Rückgabe der Liegenschaft an *Bedingungen*: Bis zum Verkauf will sie die volle Nutzung behalten. Beim Verkauf sollen die Interessen der KG, der GKG und des Quartiers berücksichtigt werden. «Wir wollen nach wie vor Gemeinwesenarbeit in Wittigkofen betreiben und mit Büros vor Ort sein.» Und der Verkauf soll nicht an den Meistbietenden erfolgen, sondern an denjenigen, der diesen Interessen am meisten entgegenkommt.

Der Präsident des Kirchgemeinderates skizzierte drei mögliche Entwicklungen:

- Verkauf unter Weiterführung der bisherigen Nutzung
- Verkauf oder Vermietung mit teilweise veränderter Nutzung
- Verkauf ohne Weiterführung der bisherigen Nutzung

«Die schönste Option wäre natürlich die, dass wir eine neue Trägerschaft finden, die uns die Liegenschaft zu einem günstigen Preis vermietet!» Die Suche nach einer guten Lösung werde ein längerer Prozess. Eine Begleitgruppe soll den Kirchgemeinderat dabei unterstützen.

In einer Aussprache betonten mehrere RednerInnen die Wichtigkeit des Treffpunkts, z. B. für die Betreuung der Jugendlichen oder für die Integration im Quartier. Jemand wollte wissen, ob man auch über eine Schliessung bzw. einen Verkauf der Kirche nachgedacht habe. Oder es wurde mehr interkonfessionelle Nutzung von Räumen angeregt. Eine Votantin warnte davor, unter Zeitdruck eine bewährte Einrichtung zu zerstören, um sie nachher mühsam wieder aufzubauen. Trotz mancher Kritik blieb die Stimmung unter den fast 100 anwesenden QuartierbewohnerInnen bis zum Ende gut. Es war den Verantwortlichen offenbar gelungen, ihre optimistische Sicht zu vermitteln. (ar)

Schleichwege – Überwinden von Barrieren

Der Grünraum Wyssloch – Egelsee hat als Naherholungsgebiet an Bedeutung gewonnen. Die Laubegg-, Muri- und die besonders stark befahrene Thunstrasse wirken für die Bewohnenden der Quartiere Murifeld, Ostring und Freudenberg als Barrieren. Der massive Verkehr beeinträchtigt die Wohnqualität. Treff- und Aufenthaltsorte sind rar oder fehlen ganz. Der geplante Stadtteilpark soll beitragen, diesen Missstand zu beseitigen.

Es müssen Zugänge geschaffen werden, vor allem für die schwächsten Verkehrsteilnehmer: Kinder, Mütter mit Kinderwagen etc. Mit der «Primano»-Koordinatorin will sich die Quartierarbeit der vbg (Ver-einigung für Beratung, Integrationshilfe und Gemeinwesenarbeit) im Stadtteil IV um das Problem kümmern. Vor dem Umwelttag im Wyssloch haben

Kinder, Eltern und Kindergärtnerinnen «Schleichwege» dorthin erkundet und sichtbar gemacht. Mit dem örtlichen Verkehrspolizisten markierten die Kinder kritische Orte offiziell und dauerhaft mit reflektierendem Zebrastreifen-Orange. Auch zeichneten sie mit farbiger Kreide Schablonen von Füßen auf ihre «Schleichwege», um allen zu zeigen: «Achtung, hier laufen Kinder!». Ziel ist es, die Quartierbewohnenden zu aktivieren und den Stadtteilpark Wyssloch attraktiv und zugänglich zu machen.

Reto Bärtsch, vbg/ar

Anmerkung der Redaktion:

Das genannte Verkehrsproblem ist keineswegs neu: Schon im Juni 2004 haben es mehrere Quartierorganisationen (darunter die QUAV 4 und die vbg) im Rahmen eines öffentlichen Rundgangs «Unwege» zum Thema gemacht (vgl. QUAVIER Nr. 36, S. 6).



Kinder markieren mit Schablonen einen «Schleichweg». Foto: zvg

PUN – genügt das?

Das Bundesamt für Strassenbau (ASTRA) hat am 17. August 2015 die öffentliche Auflage zur Pannestreifen-Umnutzung (PUN) auf der Nationalstrasse A6 zwischen Bern-Wankdorf und Muri gestartet. Laut Gesetz sind nur die betroffenen Liegenschaftsbesitzer, die Gemeinden und ausgewählte nationale Organisationen einspracheberechtigt, nicht aber die QUAV 4. Sie erwartet daher vom Gemeinderat, dass er gegenüber dem ASTRA die Interessen der Stadt und des Quartiers mit einer Einsprache vertritt und selber aktiv wird, um alle Möglichkeiten einer «Stadtreparatur light» im Gebiet Ostring abzuklären.

Die QUAV 4 befürchtet, dass durch das «nützliche Flickwerk» PUN die eigentliche Stadtreparatur vergessen geht. Sie ist nicht bereit, noch weitere 30 Jahre auf die versprochene grosse Stadtreparatur, die durch den Bypass der A6 zwischen Wankdorf und Muri möglich würde, zu warten. Das vor einigen Jahren lancierte Projekt Bypass A6 hat sich als kaum finanzierbar herausgestellt. Obwohl alle beteiligten Stellen betuern, daran weiter zu arbeiten, wird es doch zumindest um eine Generation hinausgeschoben. Die mit dem Bypass versprochene Stadtreparatur soll damit sang- und klanglos beerdigt werden. Die QUAV 4 verlangt deshalb, dass möglichst rasch abgeklärt wird, welche Möglichkeiten zur deut-

lichen Verbesserung der städtebaulichen Fehlplanung aus den 60er Jahren am Ostring bestehen.

Das Grossprojekt PUN wird viele Millionen kosten und die Bevölkerung wird während der Bauzeit massive Störungen erleiden. Es reicht deshalb nicht, die vom Verkehr und Lärm schwer belasteten Quartierteile verkehrstechnisch aufzumöbeln. Die städtebaulich katastrophale Situation im Raum Ostring muss neu überdacht werden. Angesichts der absehbaren Verzögerung des Projekts durch private Einsprachen soll diese Zeit für grundlegende Abklärungen genutzt werden.

Die Stadt und der Gemeinderat stehen in der Verantwortung, sich im Rahmen dieses Gross-

projekts für die Belange der QuartierbewohnerInnen einzusetzen. Wir erwarten deshalb die Vertretung folgender Anliegen beim ASTRA:

- Es braucht mehr öffentliche Mitwirkung: Diskussionsgefässe/Begleitgruppen, in denen laufend über Projektfortschritte informiert wird und die unterschiedlichen Interessengruppen ihre Anliegen einbringen und vertreten können.
- Es sollen nicht nur die verkehrs- und bautechnischen Belange im Rahmen von PUN bearbeitet werden, sondern das Projekt muss sich in eine städtebauliche Gesamtsicht rund um den Freudenbergplatz einordnen. Das Ziel muss eine deutliche Verbesserung/Aufwertung der städtebaulichen Situation sein. Die Stadt muss unverzüglich eine städtebauliche Studie erstellen lassen, die das Projekt PUN in einen Gesamtrahmen der Quartierentwicklung stellt. Insbesondere sind folgende Fragen zu beantworten:
- Im Quartierplan 2013 wird die Überbauung in unmittelbarer Autobahnnähe als Umstrukturierungsgebiet bezeichnet, der Freudenbergplatz als Quartierzentrum und als Platz. Was bedeutet das unter der neuen Voraussetzung, dass für die nächsten 30–40 Jahre kein Bypass erstellt wird? Welche Möglichkeiten gibt es, diesen Quartierteil trotz der weiterhin grossen Verkehrsbelastung zukunftstauglich zu entwickeln?
- Wie soll die Gegend um den Freudenbergplatz in Zukunft genutzt werden? Welche Wohnlagen sind allenfalls umzustrukturieren, welcher Nutzungsmix ist anzustreben?
- Wie können die unwirtschaftlichen Räume unter den Viadukten umgestaltet werden? Welche Möglichkeiten einer fussgängerfreundlichen Platzgestaltung gibt es? (pb)



Soll der Freudenbergplatz noch 30 Jahre lang so aussehen?

Foto: pb

Schulraumplanung im Kreuzfeuer

Sowohl an der Juni- wie auch an der Augustsitzung der QUAV 4 war die Schulraumplanung der Stadt Bern eines der Haupttraktanden. Im Juni wurden die im Stadtteil geplanten Provisorien für die Jahre 15/17 und die langfristigen Massnahmen zur Deckung des Bedarfs von rund 25 neuen Klassenräumen bis ins Jahr 2018 vorgestellt, im August die aktuellen Projekte der Erweiterung der Manuelschule und des Provisoriums Modulbau im Wyssloch. Wie bereits an der Informationsveranstaltung über Kirche, Schule und Quartier im September 2014 (siehe QUAVIER Nr. 77) lösten die Themen kontroverse Diskussionen aus.

Die Stadt plant in unserem Stadtteil folgende neuen Schulstandorte und Erweiterungen bestehender Schulhäuser:

Provisorien

- Kindergarten im Restaurant Schosshalde
- Laubeggstrasse 21 im ehemaligen Haus der Religionen
- Modulbau im Wyssloch

Langfristig

Neue Standorte:

- Gemeindehaus Burgfeld
- Kirchgemeindehaus Schosshalde
- Raum Wyssloch/Egelsee
- Tagesschule Bauernhaus Wyssloch (Entsorgungshof ist nicht sicher)
- Basisstufe Burgernziel

Erweiterungen / Sanierungen

- Kindergarten Baumgarten
- Volksschule Manuel
- Volksschule Pavillon Elfenau
- Volksschule Kirchenfeld

Schulbauprojekt Wyssloch

Hochbau Stadt Bern will möglichst rasch einen dreigeschossigen Schulpavillon mit sechs Klassenzimmern auf dem ehemaligen Pferdedressurplatz Ecke Wyssloch/Egelgasse erstellen. Das Schulhaus soll auf das Schuljahr 2016/17 zur Verfügung stehen. Der Modulbau ist ein in Zürich seit Jahren an über 60 Standorten mit Erfolg eingesetztes Produkt, das hohen Qualitätsanforderungen bezüglich Nutzung und Ökologie entspricht.



Fassade des Modul.

Foto: zvg

Provisorischer Kindergarten am Muristalden bezugsbereit

Das ehemalige Restaurant Schosshalde am Kleinen Muristalden 40 wurde mit baulichen Massnahmen für die Nutzung als Kindergarten angepasst. Die Umbauarbeiten im Erdgeschoss konnten fristgerecht für das neue Schuljahr fertiggestellt werden. Seit dem 10. August können zwei Kindergartenklassen das Provisorium benützen.

Da es sich um ein Provisorium für zwei bis drei Jahre handelt, wurden die baulichen Massnahmen auf ein vernünftiges Minimum beschränkt. Damit die notwendige Fläche für einen Doppel-Kindergarten erreicht werden konnte, musste ein zusätzlicher Raum mittels Wanddurchbruch erschlossen werden. Die Umbauarbeiten haben rund zwei Monate gedauert und rund 130'000 Franken gekostet.

Auf die Sicherheit der Kinder wurde grossen Wert gelegt. Die Eingänge zu den Kindergärten sind auf die Westseite des Gebäudes verlegt, so dass sich die ankommenden Kinder im geschützten Bereich aufhalten können. Ausserdem wurden Parkplätze vor dem ehemaligen Restaurant aufgehoben und das Areal umzäunt. Der Aussenraum wurde mit Bepflanzungen gegen die Strasse optisch abgegrenzt. Zudem können die beiden Klassen den Garten der nahe gelegenen Kindertagesstätte Zazabu mitbenutzen.

Auch der Schulwegsicherheit wird grosse Beachtung geschenkt. Das Konfliktgrün bei den Zebrastreifen wird aufgehoben. Bisher hatten Fussgänger und abbiegende Autos gleichzeitig grün. Die Grünzeiten für Fussgänger werden verlängert. Zusätzliche Verkehrsschilder warnen die Verkehrsteilnehmer vor der neuen Situation. In der ersten Zeit sollen Mitarbeitende der Verkehrsinstruktion der Polizei vermehrt anwesend sein.

Was meint die QUAV 4 dazu?

Beim Projekt Modulbau Wyssloch wird die Frage aufgeworfen, weshalb ein guter Bau nach nur 10 Jahren wieder demontiert werden soll und nicht für eine längere Nutzungsdauer angrenzend an die Tagesschule im Bauernhaus platziert wird. Dies würde allerdings den heutigen Plänen für den Wyssloch-Stadtteilpark widersprechen. Andere warnen vor Schwierigkeiten, wenn Freifläche für Schul-



Neubauten der Manuelschule.

Foto: zvg

raum eingezont werden müsste, oder möchten im Grünraum Wyssloch keine längerfristige Schulnutzung. Allgemein scheint aber die Ansicht vorzuherrschen, dass wir ein Stadtteil mit sehr viel Grünraum sind, und die Priorität auf genügend und guten Schulraum für unsere Kinder gelegt werden müsse.

Bei der Erweiterung der Manuelschule (s. QUAVIER Nr. 78) hat die QUAV 4 festgestellt, dass nur fünf Schulzimmer mehr entstehen. Ist der Aufwand nicht unverhältnismässig? Wieviel davon ist den denkmalpflegerischen Vorgaben geschuldet? Zudem sollte mit der Verkehrsplanung nochmals die Idee diskutiert werden, bei den Schulhauszugängen Müll- und Schildknechtstrasse Begegnungszonen einzurichten.

Der sogenannte «Tankstellenkindergarten» am Muristalden (s. o.) wird teilweise abgelehnt; andere Eltern können damit umgehen, da es sich um eine Notlösung für maximal zwei Jahre handeln soll.

Auch die geplanten Schulräume im Entsorgungshof Wyssloch geben zu Diskussionen Anlass, da die endgültige Nutzung des Areals noch nicht mit der Stadt diskutiert worden ist. Der Anfang der Diskussion ist immerhin vorgesehen (s. S. 5, Kurznachrichten).

In Zukunft muss die QUAV 4 (auch im Rahmen von STEK) darauf hinwirken, dass die Schulraumplanung in die Siedlungsplanung integriert wird. Es darf nicht sein, dass in GROSS-überbauungen wie Schönberg Ost der nötige Schulraum nicht zwingend vorgeschrieben wird. (pb)

25 Jahre Familientreff

Der Familientreff gehört zu den alten Institutionen im Quartier. Er ist auch in der QUAV 4 vertreten. Sein Name sagt nicht alles aus. QUAVIER hat sich erkundigt.

Den Familientreff finden wir beim Egelsee, an der Muristrasse 27 im Parterre. Das Haus gehört der Stiftung Heimgarten, der ehemaligen Evangelischen Frauenhilfe Bern. Früher war dort das Lindenheim untergebracht. Es beherbergte Töchter von auswärts, die in Bern eine Lehre machten. Im Haus nebenan wurden erziehungsbedürftige Mädchen betreut. «Die galten als böse; mit denen durften wir nicht reden», erinnert sich Elisabeth Scholz. Sie hat selber zwei Jahre lang im Lindenheim gewohnt und ist seit Beginn im Familientreff tätig, seit 14 Jahren leitend. «Anno 1994 sind wir hierhin gezogen. Bis 2001 hiessen wir noch «Mütterzentrum», man kannte uns als «MüZe». – Unser Gespräch führen wir im Garten unter einem Baum, Spielgeräte rundum. Auch Pia Sakem hat am Tisch Platz genommen. Sie ist gelernte Marketingplanerin und im Familientreff für Finanzen und PR zuständig. Frau Scholz, gelernte zahnmedizinische Assistentin, leitet den Bereich Restauration.

«Familientreff: Was müssen wir uns darunter vorstellen? Wo ist sein Ort im grossen «Gnusch» der Betreuungsangebote?» – «Wir bieten erstens einen **Kinderhütendienst**, aber wir sind keine Krippe», betonen die beiden Frauen. «Während dort Ganztagesbetreuung mit Mindestpräsenzpflichten gelten, sind wir *flexibel*; uns darf man die Kinder auch stundenweise bringen. Und eine Spielgruppe haben wir auch, die «Glögglifrösche». Zweitens gibt es bei uns eine Cafeteria und einen regelmässigen **Mittagstisch** für Erwachsene und Kinder, samt Betreuung der Kindergärteler und Schüler. Aber eine KITA sind wir nicht. – Unsere Kunden kommen nicht nur aus dem Quartier, sondern aus ganz Bern und Umgebung. Wir sind offen für *alle* – für Kinder aus allen Kulturen, für ru-

hige und wilde; auch für solche, die manchmal anecken. – Durchschnittlich hüten wir etwa ein halbes Dutzend Kinder pro Tag. Zum Mittagstisch erscheinen jeweils rund 30 Personen, davon die Hälfte Kinder.»

Dann reden Pia Sakem und Elisabeth Scholz über den dritten Pfeiler des Familientreffs: das **Kursangebot**. Das Programm füllt ein ganzes Büchlein; es enthält Fitness-Kurse, Eltern-Kind Angebote, wie ELKi-Singen und ELKi-Turnen; Kurse zu Gesundheitsthemen und zu Erziehungsfragen. Mütter und Väter lernen zum Beispiel, «keine Angst vor Babytränen» zu haben oder «Wege aus der Brüllfalle» zu finden. Besonders beliebt sei der «Nothelferkurs Kleinkinder», wo Erste-Hilfe-Massnahmen bei Unfällen und Notfällen trainiert werden.

Getragen wird der Familientreff von einem Verein. Mitglieder sind Privatpersonen und MitarbeiterInnen. Mit der Stadt Bern besteht ein Leistungsvertrag. Etwa 20 Leute teilen als Festangestellte rund 600 Stellenprocente. Dazu kommen PraktikantInnen und Menschen aus Beschäftigungsprogrammen. Sie helfen im Familientreff mit, werden dabei betreut und erhalten eine Tagesstruktur. Mehrheitlich sind es MigrantInnen. Integrationshilfe ist dem Familientreff wichtig und gehört zum Besonderen im Familientreff: «Wir sind eine Familie», erklären die beiden Gesprächspartnerinnen fröhlich. «Wir geben jedem eine Chance und achten auf . . . ja, Achtsamkeit, wäre das richtige Wort!»

«Was war anders vor 25 Jahren?» – «Am Anfang war noch alles «handglismet»; es gab noch keine Compi, und viel weniger Drucksachen. Auch die Sitzungsprotokolle schrieben wir von Hand. Ich habe alles aufbewahrt», lacht Frau Scholz, «es isch eifach mys Baby! – Ja, die meis-



Elisabeth Scholz, seit 25 Jahren im Familientreff, mit Pia Sakem (v. l.).

ten Kundinnen waren damals Schweizerinnen, eher aus der Mittelschicht und nicht berufstätig. Viele kamen gerne zu uns, weil sie hier Kontakt zu anderen Müttern fanden. Gesellschaftlich hat sich seither manches gewandelt. Aber es braucht uns nach wie vor, *unbedingt!* Das bestätigen auch die Rückmeldungen von Eltern. Immer wieder höre sie Mütter oder Väter sagen, wie sie froh seien, «dass d Chinder da chönne ga spile».

Wie sieht der Familientreff seine Zukunft? Der Kinderhütendienst, wie er ihn anbietet, ist im Stadtteil IV der einzige seiner Art und konkurrenzlos. Die zunehmende Nachfrage nach Ganztagesbetreuung kann der Treff jedoch nicht befriedigen. Zudem ist er während der Schulferien geschlossen. Sind beide Eltern oder Alleinerziehende voll berufstätig, sind sie auf Krippen und KITAS angewiesen. Beim Mittagstisch andererseits sieht der Familientreff, was Schulkinder betrifft, eine gewisse Konkurrenz zu den Tagesschulen. Trotzdem wirken Frau Scholz und Frau Sakem optimistisch. «Wenn es den Familientreff nicht gäbe, wäre da ein *Loch*, nicht nur für die Kinder und ihre Eltern, sondern auch für die vielen HelferInnen aus den Sozialprogrammen.»

Was wären ihre drei Wünsche, wenn sie solche äussern dürften? Der erste ist vertraulich; den dürfen wir hier nicht aufschreiben. Den zweiten Wunsch sprechen die beiden Frauen umso deutlicher aus: «Dass wir endlich marktgerechte Löhne zahlen könnten!». Drittens möchten sie ihren Mittagstisch für Kindergärteler und Primarschüler noch bekannter machen; «da sind wir am Kämpfen . . .»

Wie feiert der Familientreff sein Jubiläum? «Einen Riesenanlass müssen wir uns sparen, aber am **17. Oktober 2015** machen wir einen **Tag der offenen Tür**», sagen Elisabeth Scholz und Pia Sakem. Die Gratulationen von QUAVIER nehmen sie schon jetzt gern entgegen.

Text und Fotos: ar



Gern hier.

«Hier oben bin ich glücklich!»

Sich von ihrem alten Leben eine Auszeit gönnen, das macht Anna Barbara Künzi seit mehreren Jahren. Denn sie verbringt den Sommer auf der Alp. Immer noch und immer wieder wird sie vom Virus gepackt.

Anna Barbara Künzi führt ein unkonventionelles Leben und ist glücklich. Denn sie ist eine Aussteigerin, eine Aussteigerin auf Zeit. Anna Barbara Künzi lebt mit ihrem Ehemann Heinz Anneler und den vier Kindern (Simon 23, Julia 21, den 18-jährigen Zwillingen Meret und Felix) in Bern und arbeitet als Hebamme im Spital. Im Sommer aber tauscht sie ihren Stadtberner Alltag für drei Monate ein gegen ein Leben auf der Alp. Bei Natur pur auf der Alp Mittlist Morgeten im Gantrischgebiet gönnt sie sich eine Auszeit von Beruf und Familie, wo sie ihre Freude an der Gastronomie ausleben kann. Sie ist eine leidenschaftliche Gastgeberin und verwöhnt die Gäste mit einer anspruchsvollen Alpgastronomie. «Obwohl die Arbeit streng ist und es lange Arbeitstage sind, fehlt mir hier oben nichts. Ich bin glücklich.», sagt sie strahlend.

Per Zufall reingerutscht

Seit fünf Jahren verbringt Anna Barbara Künzi den Sommer von Juli bis September hier. Sie sei per Zufall reingerutscht, erzählt sie. Vor sieben Jahren habe die Familie gemeinsam Ferien auf der Alp gemacht und eigenen Käse hergestellt. Da habe es ihr schon so gut gefallen. Im nächsten Jahr sei sie mit einer Freundin und einem der Kinder die Käselaike abholen gekommen. Als sie nachfragte, wie es gehe, kommt von Christian Haueter, dem Besitzer der Alp Mittlist Morgeten, die Antwort: «Gut, aber wir er-



Anna.

Foto: ng

trinken in Arbeit.» Spontan wie sie sei, habe sie vorgeschlagen auszuweichen. Ein Angebot, das Christian Haueter annimmt und ihr das nächste Wochenende vorschlägt.

Als sie am kommenden Samstag nachmittag auf der Alp zu Fuss erscheint, heisst es, Chrigu sei nicht da, sie könne bereits zu kochen beginnen: eine Suppe für 25 Personen. Sie solle sich mit dem, was im Keller zu finden sei, behelfen. «Ich wurde ins kalte Wasser geschmissen. Die wussten ja nicht mal, ob ich kochen kann! Unglaublich, welch grosses Vertrauen mir da entgegengebracht wurde! Aber das macht die Familie Haueter aus: Sie sind unkompliziert, herzlich und sehr grosszügig», sagt Anna Barbara Künzi und lacht.

Ärmel reingezogen

Die Suppe scheint allen geschmeckt zu haben, denn im nächsten Jahr hilft Anna Barbara Künzi an mehreren Wochenenden aus und unterstützt das Alprestaurant-Team von Familie Haueter. «Immer mehr hat es mir den Ärmel reingezogen, sodass ich mir überlegte, den ganzen Sommer hier zu verbringen. Schon immer hatte ich Gluscht, etwas in diese Richtung zu machen», erzählt sie.

Aufgewachsen in Guggisberg, habe sie schon immer einen Bezug zum Gantrischgebiet gehabt. Auch als Familie machten sie viele Ausflüge wie auch Ferien in der Gegend, im Sommer wandernd und velofahrend, im Winter langlaufend.

Um sich diesen Traum zu ermöglichen, drei Monate in den Bergen zu verbringen, muss Anna Barbara Künzi einiges organisieren: Als erstes bespricht sie den Herzenswunsch mit ihrem Mann Heinz. Als er damit einverstanden ist, fragt sie jedes einzelne der vier Kinder, ob sie sich das vorstellen könnten. «Zum Glück haben alle ja gesagt», freut sie sich, «sonst hätte ich es wohl nicht gemacht. Schliesslich trägt das die ganze Familie mit.» Auch mit dem Arbeitgeber, dem Inselspital, findet sich eine passende Lösung. Anna Barbara Künzi nimmt jeweils unbezahlten Urlaub, den sie jedes Jahr neu beantragen muss.

Familie und Organisation

Dieser Sommer ist nun der fünfte und es läuft immer besser, wie Anna Barbara Künzi meint. «Dies ist für uns alle eine Herausforderung: für die Kinder, für meinen Mann, für die Beziehung. Ich denke, für Heinz war es bestimmt

schwieriger als für mich. Denn meine Tage hier oben sind ausgefüllt. Aber viele in unserem Umfeld dachten, wir hätten eine Beziehungskrise. Was gar nicht war. Wir hatten und haben es gut miteinander. Ich ging nicht, weil ich unsere Partnerschaft verändern wollte. Sondern weil ich überzeugt war, dass unsere unkonventionelle Beziehung wie auch unser Familienleben diese Auszeit verträgt.»

Auch Spannungen sind normal in der Familie Anneler Künzi. So habe sie mal an einem Wochenende-Urlaub zuhause geputzt und den Kühlschrank gefüllt, in der Meinung etwas Gutes zu tun. Das sei aber nicht gut angekommen. Alle seien wütend auf sie gewesen und hätten gemeint, sie solle sich nicht einmischen! «So musste ich lernen, dass es mich nichts angeht, wie meine Familie lebt und sie sich organisiert.» Die Familie regelt ihren Alltag gut. Jeder ist Teil des WhatsApp-Familienaccounts, wo sie gemeinsam besprechen, wer für die Küche und wer für den Haushalt zuständig ist. «Zudem haben die Kinder eine tiefere Nähe zu Heinz aufgebaut. Und das finde ich besonders schön», beschreibt Anna Barbara Künzi. «Klar, die Rollen in der Familie verändern sich. Wenn ich zurückkehre, muss ich jedes Mal neu meine Rolle finden und mich anpassen. Schliesslich bin ich gegangen. Ich versuche sachte herauszufinden, wie es läuft. Ich kann nicht erwarten, dass alles bleibt wie bisher.» Aber jedes Jahr seien sie besser eingespielt. Denn auch die Kinder werden selbständiger und übernehmen mehr Verantwortung.

Wieder in der Stadt

Die Rückkehr ins alte Leben, zurück in der Stadt und den Wiedereinstieg ins Berufsleben, erlebt Anna Barbara Künzi als anspruchsvoll. Sie habe immer wieder Mühe mit dem Ghetz und Stress der Leute und dem grossen Sicherheitsbedürfnis. Das dauere einige Zeit, bis sie sich daran gewöhnt habe und sich nicht mehr in ein Korsett gezwängt fühle. «Grundsätzlich macht mir Stress nichts aus. Hier oben ist es oft hektisch. Zum Beispiel wenn wir ein Viergangmenü für 35 Personen in der kleinen Küche kochen. Da muss ich vorausplanen und den Zeitplan einhalten. Aber das ist etwas anderes. Hier kann und muss ich vielfach improvisieren. Das gefällt mir.»

Gerne möchte Anna Barbara Künzi nächstes Jahr wieder auf die Alp. Aber wie immer beendet sie zuerst die Saison und plant danach weiter. «Ich geniesse die Zeit hier sehr. Aber wie jedes Jahr bespreche ich dies mit den Beteiligten: mit meiner Familie, mit der Familie Haueter wie auch mit meinem Arbeitgeber. Denn von allen ist viel Toleranz gefordert. Zudem weiss ich ja nicht, was das nächste Jahr bringt.»

(ng)

Viel los – «Fäger»

Der «Fäger» gehört seit Jahren zum festen Ferienangebot für Schulkinder. **QUAVIER sprach mit Philippe Pürro, dem Koordinator des «Fäger»-Programms.**



Philippe Pürro.

Foto: zvg

Philippe Pürro, geb. 1968, empfängt uns im grossartigen Innenhof des Burgerospitals, in dessen «GenerationenHaus» das Jugendamt mit seinem «Checkpoint» und dem «Fäger» neuerdings angesiedelt ist. An die Anfänge der Berner Ferien- und Freizeitaktion kann sich Pürro nicht erinnern; ihre Gründung war wohl eine Pioniertat. Sie hiess ursprünglich «Ferienpass», denn man musste einen Pass kaufen, der den Zugang zu allen Angeboten verschaffte. Heute werden die Veranstaltungen einzeln gebucht. Seit 2000 nennt sich das Programm «Fäger», weil es eben «fägt» (was soviel bedeutet wie «cool»).

Immer im Frühling wird an den Berner Schulen und in den Partnergemeinden das Jahresprogramm verteilt. Wie sie das tun, sei den LehrerInnen überlassen; es klappe gut, sagt Pürro. Das Programm, obwohl rund 60 Seiten stark und sehr reichhaltig, sei leicht zu handhaben: Die Schüler kommen gut draus; wenn nötig, beraten sie sich mit KollegInnen, Geschwistern, Mutter oder Vater.

Welche Angebote sind am beliebtesten? «Alles mit Tieren», weiss Pürro, «zum Beispiel das Lamatrekking oder das Übernachten im Tierpark Dählhölzli». Schnell ausgebucht sei allemal der Theaterzirkus Wunderplunder. 2015 stosse auch der Roboterkurs auf grosses Interesse. Einige Veranstaltungen laufen von Jahr zu Jahr höchst unterschiedlich, wie «Mandala». Es gab auch Angebote, die keine Nachfrage fanden, etwa der Besuch beim Bestatter.

Wie kommt das Programm zustande? «Zu 90% melden sich die Veranstalter selber», erklärt Pürro. Er treffe dann die Auswahl, selbstverständlich im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben und der Standards des Jugendamts: Die Veranstalter müssen altersgerecht mit den Kindern umgehen, gut informieren, pünktlich sein, ein Notfalltelefon verfügbar haben u. s. w. Der «Fäger» darf auch keine Programme berücksichtigen, welche politische Werbung ermöglichen. Auch muss die konfessionelle Neu-



tralität respektiert und gewährleistet sein. Er will keine kommerzielle Werbung und lässt sich nicht von Firmen finanziell unterstützen.

Dass jedoch der Anbieter eines Segel- oder Kung Fu-Schnupperkurses für seine Sportart und indirekt für sich wirbt, liegt auf der Hand und ist nicht zu beanstanden.

Die Nachfrage habe in den letzten Jahren stetig zugenommen, erläutert Pürro. Letztes Jahr haben rund 3600 Kinder an 613 Kursen teilgenommen; von 9500 angebotenen Plätzen waren 6700 besetzt. Eine weitere Steigerung erwartet der «Fäger»-Chef eher nicht. Die meisten NutzerInnen sind 5–12 Jahre alt und kommen querschnitts aus allen sozialen Schichten, so wie auch die Schulklassen gemischt sind. Es gibt auch keine quartierspezifischen Schwerpunkte.

Der «Fäger» bietet sowohl Stunden-, Tages- oder Wochenaktivitäten. Je nach Angebot ist er eine Alternative zur «Ferieninsel». Dies besonders für Gemeinden, die über keine Ferienbetreuungsmöglichkeit verfügen. Für eine eigentliche Tagesbetreuung sind in Bern die «Ferieninseln» zuständig. Sie funktionieren ähnlich wie die Tagesschulen und befinden sich in deren Infrastruktur, bieten aber mit eigenen Leuten ein eigenes Programm, unabhängig vom «Fäger». Hingegen gibt es KITAS oder heilpädagogische Einrichtungen, die manchmal dessen Veranstaltungen buchen. Ferner dient der «Fäger» auch den Veranstaltern von Ferienlagern als Plattform: Die Lager

werden zwar nicht von ihm organisiert, aber in seinem Programm ausgeschrieben. Auch besteht eine feste Partnerschaft mit der «Kinderuni Bern», wo man z. B. erfährt, wer Leonardo da Vinci war oder wie unser Gedächtnis tickt. Und mit dem Verein «Pro Brenodor» unternimmt der «Fäger» Zeitreisen zu den alten Kelten und Römern. Pürro nennt uns noch weitere Vernetzungen und Kooperationen, wie KIBUK und Kultessen – geheimnisvolle Namen, die wir hier nicht ergründen.

Der «Fäger» kann unmöglich seine sämtlichen Veranstaltungen regelmässig besuchen und überprüfen. Er ist daher auf Rückmeldungen der Eltern angewiesen. Negative Echos seien selten, versichert Pürro, «etwa 10 pro Jahr». Wenn solche vorkommen, fragt er beim Veranstalter zurück und versucht, Verbesserungen vorzunehmen. Wenn sich Mängel häufen, fliegt der Kurs aus dem Programm. «99,5% der Veranstaltungen laufen gut», schätzt Pürro. Und Unfälle habe es gottlob noch keine gegeben.

Die Zukunft des «Fäger» stellt sich Pürro recht rosiger vor: «Das Angebot soll etwa gleich bleiben. Wir möchten weiterhin ein gut ausgewogenes Programm. Vielleicht erhalten die Ganztages- und Wochenangebote mehr Gewicht. Eine gedruckte Ausgabe des «Fäger»-Programms genügt, hingegen wollen wir die Homepage noch ausbauen und fördern. Beim Kostenrahmen für die Veranstalter gelten Fr. 5.– bis 10.– pro Kind und Stunde als Richtlinie; sie hat sich bewährt.»

Wir wünschen dem «Fäger» weiterhin gutes Gedeihen und danken Philippe Pürro für das Gespräch und den Espresso. (ar)



Aus dem «Fäger»-Programm haben wir eine Veranstaltung im Stadtteil IV herausgepfückt: den dreitägigen Kurs Nr. 412b «Trickfilme selber machen» im Kindermuseum Creaviva, Zentrum Paul Klee. Geleitet wird er von Thirza Ingold; sie ist Primarlehrerin und hat an der HS Luzern Animationsfilm studiert. 13 Kinder sind am Werk. Nils, Urban und Gian haben aus Knetmasse zwei «Schütteler» geformt und sie im Trickfilm «Banana Finale» in Bewegung gebracht. Ihnen gegenüber arbeiten Elena, Inara und Lea. Ihr Film spielt am Wasser und heisst «Der Hippiph» – dieser ist ein Wal, und zwar ein lieber. Eine dritte Gruppe bildet ihre Filmfiguren aus kleinen farbigen Quadraten, die sich beleben lassen, indem man sie verschiebt. Geräusche und Musik finden die Kinder in der Geräuschbibliothek auf den Computern oder im Internet; Stimmen haben sie selber. – Sorry, leider haben wir nicht alle Filmschaffenden besuchen können; ihre Mittagspause stand bevor. Aber alle Resultate des Kurses sind auf Youtube ersichtlich: <https://www.youtube.com/user/creaTViva/videos>

(Fotos: ar)

Wir sind den Ghüder los!

Erleichtert sind wir den Kehricht los geworden. Aber das ist erst der Anfang: Wie geht es weiter mit den blauen Säcken, die wir jeweils am Montag und Donnerstag frühmorgens gut gefüllt an den Strassenrand stellen? Ich habe ihre Geschichte auf einer Tour mit Fahrzeug Nr.83 mitverfolgt.

Murtenstrasse 100: Seit drei Jahren ist hier die neue Kehrichtverbrennungsanlage in Betrieb. Am Montagmorgen sieben Uhr schwärmen neun Kehrichtfahrzeuge und vier Grünabfuhrwagen aus. Fahrzeug Nr.83 ist heute im Einsatz in unserem Stadtteil. Giorgio Corsi, gelernter Automechaniker und mit Leib und Seele bei seiner Arbeit, ist der Chauffeur: «Heute habe ich meinen ersten Arbeitstag nach drei Wochen Ferien, da muss ich mich besonders gut konzentrieren, damit ich kein Strässchen vergesse und keinen Weg zweimal fahre», erklärt er. «Manchmal bin ich auf andern Touren in der Stadt unterwegs und arbeite auch im Entsorgungshof Egelsee.»

Roman Klang und René Krähenbühl sind hinten links und rechts die Belader. Ein gutes Team! Giorgio fährt möglichst nahe an die Kehrichtsäcke heran, damit die Belader kurze Wege haben. Roman auf der rechten Seite, mit vielen Jahren Berufserfahrung, gibt dem Fahrer ab und zu ein Handzeichen zur optimalen Routenfindung. Giorgio Corsi packt mit an, wenn es mehrere Container zu leeren gilt. Auf dem kleinen Bildschirm in der Fahrerkabine kann er die Belader beobachten, durch Knopfdruck die Kehrichtpresse aktivieren.



An einem grossen Eisentor hängen auf Schulterhöhe blaue Säcke. Auf dieser Höhe Gewicht zu heben ist Schwerarbeit, Gift für Rücken und Gelenke. Ein paar Säcke am gleichen Posten hingegen erleichtern den Männern die Arbeit. Roman fasst manchmal fünf, sechs davon zusammen und wirft sie ein. Ein «falscher» Sack wird stehengelassen und der Standort gemeldet, um ihn später abzuholen. Falls der Verursacher ausfindig gemacht wird, erhält er eine Verwarnung. Und wenn der Inhalt auf dem Trottoir liegt, weil Tiere nachts oder über Feiertage die Säcke öffnen? «Dann wischen wir die Sauerei zusammen oder informieren die Strassenreinigung».

Giorgio Arbeit erfordert höchste Konzentration: Er muss in schmalen Durchfahrten auf Fussgänger und Velofahrer achten. Manchmal sind die Säcke hinter parkierten Autos versteckt. In Garageneinfahrten muss er rückwärtsfahren, möglichst nahe an die Containerposten.

Ein Blick in die Vergangenheit .

Lumpen, Metall und Glas wurden aus dem Kehricht aussortiert und dieser dann in Kiesgruben ausserhalb der Stadt deponiert, Kompost den Landwirten übergeben. Klagen über Geruchsbelästigung zwangen die Stadt, nach neuen Möglichkeiten zu suchen. Über 30 Jahre lang brachte man den Berner Ghüder mit der Eisenbahn nach Witzwil, wo Strafgefangene ihn von Hand sortierten. Als Ende der vierziger Jahre die Anstalt den Vertrag kündigte, musste die Stadt rasch eine alternative Kehrichtentsorgung einführen. 1954 wurde die erste Kehrichtverbrennungsanlage KVA in Betrieb genommen, zehn Jahre später die Wärmeerzeugung zum Fernheizwerk ausgebaut. www.bern.ch

Nun sind wir im Saali. Hier hat es 13 Posten Container mit roten Aufklebern, gefüllt mit Hauskehricht. Als wir das Quartier verlassen, ist der Hauswart schon mit seinem kleinen Fahrzeug unterwegs, um die Container in die Hochhäuser zu verteilen. Er winkt uns freundlich zu, man kennt sich. Das war die einzige Geste der Dankbarkeit heute Morgen. «Wir haben einen schlechten Ruf», sagt Giorgio. «Wir machen Lärm und sind überall im Weg, weil wir zur Sicherheit der Belader höchstens 30 km/h fahren».

Znünizeit. Ein Belader bleibt im Quartier, der andere nimmt neben mir Platz. Auf der Autobahn geht es zurück und nach der Einfahrt ins Werkgelände von Energie Wasser Bern (EWB) auf die Waage: Drei Tonnen haben wir bis jetzt eingesammelt! Nun fährt Giorgio zum riesigen Kehrichtbunker mit 8000 Tonnen Fassungsvermögen. Das Sammelgut wird hineingekippt, der Platz gewischt, dann gibt's für die Männer die wohlverdiente Pause.

Wieder zurück im Stadtteil IV, versperrt uns ein Zügelwagen den Weg, also muss die Route geändert werden. Container mit den blauen



Klebern enthalten loses Abfallgut. Zur monatlichen Abrechnung wird beim Leeren der Container dank Elektronik das Gewicht des Inhalts erfasst. Adresse und Kunde werden auf dem zweiten kleinen Bildschirm direkt neben dem Fahrer sichtbar.

Entsorgung und Recycling beschäftigen um hundert Mitarbeitende. Die Arbeit auf der Strasse ist körperlich sehr anstrengend, können Säcke doch bis 25 kg schwer sein! Heute war es heiss und durstig, aber auch bei Regen, Schnee und Eis sind die tüchtigen Männer und Frauen für uns unterwegs.

Vor der Mittagspause fährt der Kehrichtwagen wieder über die grosse Waage, bevor das gepresste Gut in den Bunker gekippt wird. Nachmittags geht die Arbeit normalerweise bis 16 Uhr weiter; die Zeit für unsere Tour ist knapp bemessen, manchmal gibt es Überstunden.

Nach Arbeitsschluss hat das Team mit Fahrzeug Nr. 83 14'840 kg Kehricht eingesammelt und abgeliefert. Wow, die drei Männer haben meine Hochachtung verdient, ich habe ihre Arbeit sehr schätzen gelernt. Wenn ich jetzt durchs Quartier gehe, freue ich mich umso mehr über ordentliche und ärgere mich über aufgehängte, aufgerissene oder zu früh herausgestellte Säcke.

Text und Fotos: Susanne Blaser

Noch einige Zahlen zum Schluss

- Im Stadtteil IV wurden an diesem Montag 3.8.2015, 45'000 kg Kehricht eingesammelt, auf dem ganzen Stadtgebiet 128'360 kg.
- An Spitzentagen beträgt die Kehrichtmenge bis zu 170'000 kg (alle Zahlen ohne Entsorgungshöfe und Sammelstellen).
- Das Fernwärmenetz ist 36 km lang. Die Energiezentrale beliefert etwa 450 Kunden mit rund 290'000 MWh Fernwärme pro Jahr, z. B. das Inselspital, die Bundesverwaltung, die Universität, den Hauptbahnhof.

www.bern.ch

Lieb-los

Ich kann nichts dafür. Sie können nichts dafür. Niemand kann etwas dafür. Es ist wichtig, sich dessen immer wieder bewusst zu werden. Niemand kann etwas dafür. Kein Mensch hat sich sein Leben verdient. Dass ich hier geboren bin, in der sicheren und reichen Schweiz, verdanke ich nicht mir selber. Dass ich zu denen gehöre, die viel haben, auch nicht. Eigentlich, wenn ich es mir recht überlege, verdanke ich mir unsäglich wenig. Oder konnten Sie etwa im Himmel auswählen, wo sie geboren werden, mit welchem Geschlecht, welchem Aussehen und welchen Fähigkeiten Sie ausgestattet werden wollen? Ich jedenfalls erinnere mich nicht an ein solch himmlisches Wunschkonzert, geschweige denn an einen himmlischen Wettkampf, bei dem ich mir mein geordnetes Leben in der Schweiz verdient hätte. Falls dem so gewesen wäre, hätte ich mich bestimmt gegen mich und meine manchmal etwas

komplizierte Art entschieden und mich an einen etwas sonnigeren Geburtsort hin gewünscht. Auch andere hätten sich ganz bestimmt anders entschieden, wenn sie die Wahl gehabt hätten. Aber sie hatten sie nicht. Niemand hatte sie. Sie können nichts dafür. Wir auch nicht.

Und doch, so habe ich den Eindruck, tun wir immer wieder gerne so, als wären wir die Herren und Meisterinnen unseres Lebens. Als wäre es unsere eigene Leistung, dass es uns so gut geht. Wir tun so, als hätten wir es uns verdient. Sie mögen nun einwenden, dass wir uns ja schon das eine oder andere verdanken, dass wir ja schon für das eine oder andere Gut in unserem Leben verantwortlich sind; nicht aufgrund eines himmlischen Wettkampfes aber schlicht durch irdischen Fleiss und Einsatz. Sie haben natürlich Recht. Wir haben uns das eine oder andere zu verdanken, und dürfen uns auch darüber freuen. Wir haben Möglichkeiten und Bedingungen, in dem wir das eine oder andere bewirken können. Und das ist schön.

Aber. Dermassen viele Möglichkeiten, wie wir haben, haben nur wenige Menschen. Das ist Tatsache. Dafür kann ich nicht sehr viel. Sie auch nicht. Aber wir können etwas dafür, wenn wir diese Tatsache vergessen, oder wenn sie absichtlich verschwiegen wird. Wir können etwas dafür, wenn wir der Erzählung Raum geben, dass wir etwas Besseres seien. Und unser Leben mehr verdient hätten als andere. Wir können etwas dafür, wenn so getan wird, als wären die Anderen selber schuld an ihrem Leben. Diejenigen, die weniger haben. Diejenigen, die an unsicheren und unwirtlichen Orten geboren wurden und nun bei uns Schutz suchen. Dafür können wir etwas. Wenn wir vergessen, dass eigentlich auch wir Angewiesene sind. Angewiesen auf Möglichkeiten, angewiesen auf Andere. Dafür können wir etwas. Wenn wir uns auseinanderdividieren lassen. Durch Parolen. Und Vorurteile. Uns Menschen. Die wir alle nicht gefragt wurden, wie wir es denn gerne hätten, das Leben.

Barbara Preisig, Pfarrerin

D E N K M A L

Wendschatz

**Die Strassenamen im Unteren Muri-
feld muten Auswärtige und Nicht-
bernerinnen reichlich exotisch an. Bei-
spiel: Wer weiss, wer Wendschatz war?**

Eigentlich hätten anno 1947 die neun neuen Strassen nach den Namen der neun Planeten benannt werden sollen – von Merkur bis Pluto, mit Ausnahme der Erde; ihre Strasse hätte man Planetenstrasse getauft. Das schaltete sich die Bürgergemeinde ein und empfahl dem Gemeinderat stattdessen neun Namen von Schultheissen, Heerführern und Baumeistern des Alten Bern. Zur Begründung schrieb der Burgerrat, dass es sich . . . um einen grossen, bisher ganz in burgerlichen Händen befindlichen, geschlossenen Arealkomplex handle, und in unmittelbarer Umgebung «bereits eine grössere Anzahl verdienter Berner-Namen, wie Willading, Lombach, Luternau, Manuel u. a. m. benutzt worden» seien; man setze also eine in dieser Gegend bestehende Tradition fort (Brief vom 11. März 1948). – «In Würdigung der besonderen Umstände» (?) schloss sich der Stadtgeometer den burgerlichen Vorschlägen an und der Gemeinderat erhob sie am 17. September 1948 zum Beschluss. Zu den Geehrten gehörte auch **Wendschatz**.



Der Name stammt von der vereinbarten Geldsumme, die zu zahlen war, wenn man einen Kauf rückgängig machte. Ein Peter Wendschatz war 1330 Mitglied des Kleinen Rates und Venner in der Schlacht von Laupen 1339. Die Venner waren für die Rüstung zuständig. Mit dem Schultheissen, den Heimlichern (s. QUAVIER Nr. 59, S. 19) und dem Säckelmeister bildeten sie damals die Staatsleitung. Peter Wendschatz starb unter dramatischen Umständen: Laut der Chronik von Conrad Justinger zogen die Berner 1346 gegen die Grafen von Greyerz zu Felde, um ihren Verbündeten, den Herren von Weissenburg, Hilfe zu leisten. Am Laubeggstalden im Simmental kam es zum Kampf:

«Da zugent die von Bern an die Herren mit der Paner [Banner], die da trug und auch Venner war, **Peter Wentschatz**, und fachten mit den Fienden und war gross Not; – und war dero

von Bern Volk nit als wohl gemeistert, dass sie der Mehrtheil von der Paner giengent, also dass der vorgenannte Venner gar bloss an Lüten war und der Paner nit wohl wahrnament, damit der obgenannte Venner mit den Fienden als vast umgeben ward, dass er sich versach zu sterben. Da hatt er in aller Not als grossen Ernste umb der Stadt Paner, dass die nit verloren würde, **und schoss die mit Macht über die Fiende us unter die von Bern, dass die Paner behalten ward**. Darnach bald ward der Venner wehrlichen erslagen, als ein getrüwer Berner.»

Die geschilderte Heldentat war also nötig, weil die Berner «nit als wohl gemeistert», d. h. ungenügend befehligt waren. Der Chronist schliesst seinen Bericht daher mit dem Satz: «Das beschach allein von **Unordnung** wegen.» Daran wollen wir uns jedes Mal erinnern, wenn wir die Wendschatzstrasse besuchen. (ar)

Quellen:

- Stadtarchiv (Dank an Yvonne Pfäffli, lic.phil.hist.)
- Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Neuenburg 1934
- Richard Feller, Geschichte Berns, Bern 1946
- Berns mutige Zeit, Bern 2003

Bernisches Historisches Museum **Zentrum Paul Klee**

bis 27.9. **Endlich diese Übersicht – ein Stadtmodell für Bern**
ab 15.10. **In 80 Minuten um die Welt** – Reise durch die Sammlung

Dauerausstellungen Steinzeit, Kelten, Römer | Vom Frühmittelalter zum Ancien Régime | Erobertes Gut – Höfische Kunst in Bern (1250–1520) | Fragiles Gut – Konservierung höfischer Textilien (2012-) | Bern und das 20. Jahrhundert | Grabschätze aus Ägypten | Kulturen in Asien und Ozeanien | Orientalische Sammlung | Indianer – Vielfalt der Kulturen in Amerika | Einstein Museum: Albert Einsteins Leben und Werk

Führungen Jeden Sonntag 11 Uhr | Programm unter www.bhm.ch
Info Bernisches Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, info@bhm.ch, www.bhm.ch

Naturhistorisches Museum

Dauerausstellungen Barry – Der legendäre Bernhardinerhund | C'est la vie, Geschichten aus Leben und Tod | Riesenkristalle – Schatz vom Planggenstock | Flossen – Füsse – Flügel. Der Werdegang der Wirbeltiere | Die grosse Knochen-schau | Mineralien aus dem Alpenraum | Erde – Planet und Lebensraum | Eine der grössten Dioramenschauen Europas | Die bunte Welt der wirbellosen Tiere



Führungen Jeden ersten Mittwoch des Monats 18 Uhr und am folgenden Donnerstag 12.15 Uhr
7./8.10. Lukas Rüber: **Fische am Haken der Wissenschaft**
4./5.11. Eike Neubert: **Keine Angst vor Schnecken**
2./3.12. **Präparatoren an der Arbeit**
16.–20.11. **Winterbergs Überstunde:** Aliens – Zugewanderte und eingeschleppte Arten in der Schweiz | Uwe Schönbeck & Dr. Christian Kropf | 19.30 Uhr | Fr. 22.–/12.– (Kat.A), 18.–/10.– (Kat.B) | Vorverkauf: www.starticket.ch oder Die Post, Coop City, u. v. a. oder Tel. 0900 325 325
Info Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, contact@nmbe.ch, www.nmbe.ch

Alpines Museum der Schweiz

ab 3.10. **Die Erweiterung der Pupillen beim Eintritt ins Hochgebirge** Filmcollage
bis 4.10. **Biwak 13** Bikini in den Bergen. Badefotografie der Kunst-anstalt Brügger Meiringen
ab 17.10. **Biwak 14** Constructive Alps 2015. Nachhaltiges Bauen in den Alpen
Info Alpines Museum der Schweiz, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, info@alpinesmuseum.ch, www.alpinesmuseum.ch

Campus Muristalden Muristrasse 8

café philosophique jeweils 11.30–13.30 Uhr | Bistro mit Ursula Pia Jauch
1.11. mit Ursula Pia Jauch
6.12. mit Ludwig Hasler
Info Tel. 031 350 42 50 (Sekretariat Muristalden)

bis 12.1.16 **Klee in Bern**

bis 27.9. **Klee & Kandinsky**

ab 16.10. **About Trees**

Führungen jeden Sa 15 Uhr, So 12 Uhr und 13.30 Uhr, (bis 27.9.) Mi 13.30 Uhr, Do 16 Uhr, Fr 14 Uhr
 Di 12.30–13 Uhr Kunst am Mittag
 So 10.30–11.45 Uhr Familienmorgen (mit Kindern ab 4 J.)

Kindermuseum Creaviva

Offenes Atelier | tägl. (ausser Mo) 12 Uhr, 14 Uhr, 16 Uhr | Fam. mit Kindern ab 4 J.

Fünfliber-Werkstatt | Sa, So und während der Schulferien 10–16.30 Uhr | für Fam.

Ferienkurse

22. bis 24.9. creaTiv! | 10.30–16.30 Uhr | Jugendliche von 11–18 J.

22 bis 25.9. Malen und Drucken | 9–12 Uhr | Kinder von 7–12 J.

6. bis 9.10. Jeden Tag ein bisschen Kunst | 9.30–16 Uhr | Kinder von 7–12 J.

Info Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtländ 3, 3006 Bern, Tel. 031 359 01 01, kontakt@zpk.org, www.zpk.org

Kunsthalle Bern

ab 18.9. **Merlin Carpenter**

Info Kunsthalle, Helvetiaplatz 1, 3005 Bern, Tel. 031 350 00 40, info@kunsthalle-bern.ch; www.kunsthalle-bern.ch

Museum für Kommunikation

ab 13.11. **Dialog mit der Zeit** Ausstellung über das Älterwerden

Dauerausstellungen nah und fern: Menschen und ihre Medien | As Time Goes Byte: Computer und digitale Kultur | Bilder, die haften: Welt der Briefmarken

Öffentliche Führungen jeweils So | 11 Uhr

Info Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3005 Bern, Tel. 031 357 55 55, communication@mfk.ch, www.mfk.ch

Psychiatrie-Museum der Schweiz

Philippe Saxer (1965–2013) Gedenkausstellung

Dauerausstellungen Psychiatrie-Geschichte | Sammlung Walter Morgenthaler | Mi–Fr 14–17 Uhr, Sa auf Voranmeldung

Info Psychiatrie-Museum, Bolligenstr. 111, 3000 Bern 60, Tel. 031 930 97 56, altorfer@puk.unibe.ch

Kirchgemeindehaus Petrus Brunnadernstr.40

24.10. **Kleiderbörse** | 9–14 Uhr | Annahme: 23.10., 9–15 Uhr | Auszahlung/Rückgabe 26.10., 16–18 Uhr | Info Tel. 031 351 56 62 Frau Fasler/Tel. 031 352 88 96 Frau Herren

26. bis 28.11. **Adventskränze herstellen** | Do 19–21.30 Uhr, Fr 9–11.30 Uhr/ 14–16 Uhr/16–18 Uhr, Sa 9–11.30 Uhr/13–15.30 Uhr | Fr. 25.–/10.– | Anm. bis 20.11. Tel. 031 350 43 04

28.11./12.12. **Wir machen ein Krippenspiel** 28.11. für alle Kinder | Proben je 9.30–15.30 Uhr | Aufführungen So 13.12., 14/17 Uhr | Anm. bis 2.11. Tel. 031 350 43 04

2.12. **Adventsbasteln** | für Kinder von 5–8 J. | 14–16.30 Uhr | Fr. 10.–, inkl. Material und Zvieri | Anm. Tel. 031 350 43 04, Christina Frank

Nachbereggruppe Obstberg

- 12.9.** **Boule im Rosengarten** | 16 Uhr | Rosengarten, Eingang Laubeggstr.
- 15.10.** **Dr Schosshaldesüüfzer** mit Ruedis Trio, V. von Fellenberg, H. Wäber und H. Chr. von Tavel | 19.30 Uhr | Bibliothek Laubegg, Schosshaldenstr. 37
- 11.11.** **Besuch im Alpinen Museum** mit Beat Hächler | 17.30 Uhr | Alpines Museum | Anm. bis 7.11. an pablo.de-rungs@bluewin.ch

Wittigkofen

- 24.9./29.10.** **Café contact** des francophones | 9.30 Uhr
- 25.9./30.10.** **Treffpunkt für SeniorInnen** | 14.30 Uhr
- 17.10.** **Kleiderbörse** | 9–13 Uhr | Annahme: 16.10., 13–17 Uhr | Auszahlung und Rückgabe: 19.10., 16–17 Uhr | Auskunft: Tel. 031 941 06 50
- 21.10.** **Offenes Singen** | 19.30–21 Uhr
- 28.10.** **Lesetreff** Buch: Karoline Arn, «Elisabeth de Meuron» | 19.30–21.30 Uhr
- 3.11.** **Spielnachmittag** | 14–16.30 Uhr | Kirchgemeindehaus Petrus | Hinfahrt 13.30 Uhr Tramstation Wittigkofen
- 4.11.** **Quartierverein** Räbeliechtl schnitzen | 14 Uhr
- 6.11.** **Quartierverein** Räbeliechtl-Umzug | 17.45 Uhr
- 28.11 bis 11.12.** **Kerzenziehen** | Sa 28. 10–17 Uhr, sonst 13–17 Uhr (Mi bis 20 Uhr) | Eltern mit Kindern: 1./10.12. 9.30–11.30 Uhr | Rollstuhlfahrer und SeniorInnen: 1./10.12. 13.30–16.30 Uhr

Offener FrauenTreff

- 10.10.** **«Seelenhaut»** Frauentagung | mit Ruth Allemann, Märchenerzählerin | 11–17.30 Uhr
- 11.11.** **Themenabend** mit David Fürst | 19.30–21.30 Uhr
- 2.12.** **Geschichten zu Weihnachten** mit Eva Frei, Spiezer Gschichtewyb | 19–22 Uhr

Info Treffpunkt Wittigkofen, Jupiterstr. 15, 3015 Bern, Tel. 031 941 04 92, tpw.petrus@refbern.ch, www.wittigkofen.ch, www.petrus-kirche.ch

StattLand

Öffentliche Rundgänge im Stadtteil IV:

- 7.10.** Berner Brücken | 18 Uhr | ab Haltestelle Bärengraben bis Altenbergsteg
- 21.11./5.12.** Bern top secret | 14 Uhr | ab Rathausplatz bis Bundesarchiv jeweils Fr. 20.–/15.–

Info Verein StattLand, Tel. 031 371 10 17, info@stattland.ch; www.stattland.ch



Burgfeld Treff

- 24.10.** **Flohmarkt mit Spielzeugbörse** | 9–14 Uhr | Gemeindehaus Burgfeld
- 31.10. bis 6.11.** **Kerzenziehen** | Gemeindehaus Burgfeld
- 21.11.** **Ds Burgfeld sammlet ...** | ab 11 Uhr Suppe, Wienerli, Kaffee etc., Unterhaltungsprogramm | Gemeindehaus Burgfeld

Veranstaltungshinweise bitte bis 4.11. an:

QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder an redaktion@quavier.ch. Die Redaktion übernimmt für die Termine keine Verantwortung. Aktuelle Anlässe werden auch unter «events.quavier.ch» publiziert.

Regelmässig

Treffpunkt Wittigkofen (Tel. 031 941 04 92):

Krabbelgruppe: für Eltern mit Kleinkindern | Mo 15–17 Uhr
Fit/Gym Pro Senectute: Di 8.30–9.30 Uhr, 9.30–10.30 Uhr, 10.30–11.30 Uhr (ausser Schulferien)

Nordic Walking Pro Senectute: Di 9.30–11 Uhr (gemütlich) | Do 8.30–10 Uhr (normal)

Spielgruppe Jupizolla: Mo, Di und Fr 9–11.30 Uhr

Aerobic: Mo 19–20 Uhr und Mi 9–10 Uhr

KinderTreff: Mi 14–16.30 Uhr

Ich lerne Deutsch und mein Kind auch | Mi 14.30–16.30 Uhr (ausser Schulferien) | Info und Anmeldung: Schulamt 031 321 64 43

isa – Ich lerne Deutsch (mit Kinderhütendienst) | Stufe 3: Di und Fr 13.45–15.30 Uhr | Stufe 4: Di und Fr 15.45–17.30 Uhr | Info: ISA Tel. 031 310 12 70

Pfarrei Bruder Klaus, Segantinistr. 26a, Tel. 031 350 14 15

Break Dance Kurs «Funky Juice»: | Mo 18.15–19.15 Uhr | Fr. 5.–/h

Chor der Pfarrei Bruder Klaus | Mi 19.45–21.45 Uhr |

Info: michael.kreis@gmx.ch

Klassische Konzerte: ElfenauPark | Elfenauweg 50 | Informationen Tel. 031 356 36 36, www.elfenauPark.ch | Jahresprogramm verlangen

Offene Mittagstische:

Domicil Alexandra Tel. 031 350 81 10, **Domicil Egelmoos** Tel. 031 352 30 00,

Seniorenvilla Grüneck Tel. 031 357 17 17, **Pflegezentrum Elfenau** Tel. 031 359 61 11,

tilia Pflegezentrum Wittigkofen Tel. 031 940 61 11, **Elfenau Park**

Tel. 031 356 36 36

Kirchgemeindehaus Schosshalde | Schosshaldenstr. 43 | Do 12.30 Uhr |

Multikultureller Mittagstisch mit tamilischem Essen

Quartiertreff Murifeld:

Mittagstisch Gastroprojekt Murifeld | Mo bis Fr | 11.45 bis 14 Uhr |

Muristr. 75 A | Tel. 031/352 94 99 | nur während der Schulzeiten | Infos:

www.murifeld.ch

Familientreff Bern: Muristrasse 27, Tel. 031 351 51 41

Mittagstisch | Mo–Fr | Voranmeldung bis 9 Uhr

Cafeteria mit betreutem Kinderzimmer | 8–17.30 Uhr

Kinderhütendienst | Mo–Fr 8–17.30 Uhr | Fr. 8.–/h | Anmeldung am Vortag bis 17.30 Uhr

Calvinhaus

Marienstrasse 8

14.10./11.11. Familien Zmittag | 12–14 Uhr | Anmeldung

Tel. 031 351 11 71 bis Di-Mittag

24.9./29.10. Seniorenmittagstisch | 12 Uhr | Anm. Tel. 031 311 50 02,

19.11. Edwin Feuz

25.11. Adventsverkauf mit Flohmarkt | 9–16 Uhr | Cafeteria und Mittagslunch

Moditräff im Atelier

16.9./14.10. 17–19 Uhr | Auskunft Tel. 031 351 11 71,

18.11. Karin Scherrer

Fortsetzung auf Seite 31

www.quavier.ch

Verantwortungslos

Mein erster Chef sagte einst zu mir: «Schau, Tedy, von zehn Leuten sind immer drei informiert und sieben nicht informiert – diese Regel gilt auf jeder Ebene.»

Das öffnete mir die Augen; ich war nämlich im guten Glauben aufgewachsen, «Die-daroben» – die Autoritäten, die Professoren, die Politiker, eben die Verantwortlichen – würden korrekt, klug, vorausschauend, fürs Gemeinwohl, also verantwortlich denken und handeln. Naiv war das! Immer häufiger muss ich mich an obigen Spruch erinnern, denn bei vielen, höchst bedrohlichen Problemen tun sieben von zehn Leuten, sieben von zehn Parteien, sieben von zehn Parlamentariern, wie wenn sie das nichts angehe:

Der **Klimawandel** lässt sich endlich nicht mehr leugnen; zu deutlich spürt ihn jedermann und jedefrau täglich. Sie können ihn sehen, wenn sie von der Kirchenfeldbrücke auf die Alpen schauen. Obwohl verheerende Folgen haben wird, scheinen sieben von zehn Leuten vom Wandel völlig unberührt: Unbekümmert kaufen sie riesige SUV-Karosserien von hohem Gewicht und Treibstoffkonsum und belasten den Verkehr – längst nicht nur mit notwendigen Fahrten, sondern rein zum Vergnügen. Sieben von zehn Parlamentariern finden das gut so, und sieben von zehn Parteien fordern bedenkenlos den weiteren Ausbau des Strassennetzes und das Bohren weiterer Röhren. Eben noch wurde bei uns die Autosteuer für grosse Benzinfresser gesenkt!

Oder nehmen wir das Beispiel **Antibiotika-Resistenzen**: Schon im Studium, vor bald fünfzig Jahren, lernten wir, dass der unbedachte Umgang mit Antibiotika über kurz oder lang resistente Keime heranzüchtet, was zu tausenden von Todesfällen führen werde. So weit sind wir heute: Tuberkulosebakterien, Eitererreger, Darmbakterien und viele andere werden zunehmend gegen alles resistent, aber weiterhin werden Antibiotika tonnenweise an gesunde Tiere verfüttert, damit sie schneller wachsen und damit sie die Massentierhaltung überleben. Niemand schlägt Alarm; sieben von zehn Parteien argumentieren mit Gewerbe-freiheit, Konsumentenpreisen und Arbeitsplätzen. Das Bundesamt für Gesundheit startet gar eine Kampagne, welche das Spitalpersonal auffordert, sich die Hände besser zu waschen. Zwar ist auch ein vielseitiges Konzeptpapier zur Antibiotikaresistenz in Vernehmlassung, aber sieben von zehn Verbänden ... Sie wissen ja ... finden, man solle nichts überstürzen. Wir Ärzte sind übrigens nicht viel besser: Geschätzt sieben von zehn verschrei-

ben bei Virenentzündungen unnötige Antibiotika, nur weil Patienten danach verlangen oder gar weil es rentiert.

Gegenwärtig werden **neue Suchtmittelgesetze** im Parlament beraten. Jahrzehntlang wurde die verheerende Wirkung von Tabak geleugnet und sogar mit falschen Studien vertuscht. Das geht heute nicht mehr, alle wissen um die Gefahren. In den medizinischen Kliniken sitzen Menschen mit chronischer Emphysembronchitis. Sie sitzen, weil sie im Liegen nicht mehr genug Luft kriegen. Fassthorax nennt man den von den chronischen Entzündungen steif gewordenen Brustkorb, in dem es fürs Atmen zu eng wird. In der Chirurgie liegen Menschen mit den durch Nikotin verursachten arteriellen Verschlusskrankheiten, denen – wenn der Ballon nicht mehr hilft – Glieder amputiert werden müssen. In der Radiologie oder Onkologie sterben die Menschen an den Bronchuskarzinomen.

Was bringt eigentlich Nikotin? «Nikotin-Naive», also Menschen, die es nicht gewohnt sind, denen wird es «sturm» oder übel; nur den Nikotinabhängigen verschafft Nikotin ein wohliges Gefühl, Stressreduktion und eine Verbesserung von Aufmerksamkeit und Konzentration. Der bekannte Arzt, Wissenschaftsjournalist und Komiker Eckart von Hirschhausen bringt es auf den Punkt: Nikotin hilft den Süchtigen, sich für einen kurzen Moment so zu fühlen, wie sich Nicht-Süchtige normalerweise fühlen.

Zusammengefasst: Das Nutzen-Schadenverhältnis, auch das gesellschaftliche Nutzen-Kostenverhältnis von Nikotin sind katastro-

phal. Das ist heute allen klar. Aber sieben von zehn Parlamentariern sind im Namen der Gewerbe-freiheit dennoch gegen Werbeverbote, gegen eine weitere Verteuerung der Zigaretten und gegen das Abschaffen von Flächenbeiträgen an Tabakproduzenten. Vielleicht zahlt die Zigarettenindustrie zu viel in Parteikassen, als dass man es sich leisten könnte, gegen sie zu votieren.

Über **Alkohol** wird auch gerade beraten. Bei Erwachsenen nimmt der Konsum ab, bei Jugendlichen ist er weiterhin sehr hoch. Man weiss, was zu tun wäre: der Preis müsste etwas erhöht werden und die Zugänglichkeit erschwert, aber 7 von 10 ... Erwähnen wir noch die Spielkasinos: Wir haben in der Schweiz die grösste Casino-Dichte Europas, und die Folgen der Spielsucht lasten schwer auf unserm Sozialdienstbudgets, aber sieben von zehn ...

Mich macht das verantwortungslose Gehabe der Verantwortlichen heillos hilflos. Sieben von zehn wollen, dass es noch eine Weile so weitergeht, und wegen der Folgen sollen dann andere schauen. «Da lueg de Christen», pflegte man früher zu sagen. Was ist zu tun? Bei Wahlen können wir wählen! Ausserdem würde das Offenlegen der Geldströme in der Politik vieles verbessern. Wenn wir alle wüssten, wer von welchen Verbänden, welchen Banken und welchen Konzernen wie viel Geld bezieht und wofür, dann würde schnell klar, wie gewisse Beschlüsse im Parlament zustande kommen. Das könnte für verantwortungsvolleres Handeln sorgen.

Tedy Hubschmid, Psychiater



Tedy Hubschmid.

Foto: zvg



Illustration: mr

Fellini's «Totale Liebe»

Das Tramdepot lebt!

«Täterätä, düdeldüedü. Ich verspreche Ihnen einen Abend voller Überraschungen. Tauchen Sie ein in die Geschichte von Joseph und Lida. Eine Liebe, die beinahe den Verlauf der Weltgeschichte geändert und die grösste Katastrophe der Menschheit aufgehalten hätte», begrüsst der exzentrische Produzent Malfasi in Morgenrock und mit einer Straussenfeder geschmückt das Publikum.

Die Berner Theatertruppe Vor Ort weiss aussergewöhnliche Schauplätze zu nutzen, um – nomen est omen – aussergewöhnliche und historisch verbürgte Geschichten zu erzählen. Für ihr neuestes Projekt wählte sie das Tramdepot Burgernziel als Kulisse. Da verwandelt sich das Tramdepot in ein italienisches Filmstudio der Cinecittà, wo Federico Fellini die Vergangenheit aufrollt und neu interpretiert: die Skandalliaison im Dritten Reich, zwischen der 22-jährigen tschechischen Schauspielerin Lida Baarová und dem beinahe doppelt so alten und verheirateten Reichspropagandisten Joseph Goebbels. Realität und Fiktion verschieben sich.

«Diese Szene wird in die Annalen der Filmgeschichte eingehen. Das Entflammen einer

weltbewegenden Liebschaft wird durch den grossen Maestro Fellini und meine Wenigkeit auf Filmrolle verewigt werden», verspricht Malfasi (Mathis Künzler) weiter.

«Darf ich Sie um absolute Ruhe bitten, im Studio Eins wird gedreht. Action!» Das Publikum befindet sich inmitten des Filmsets eines wilden Szenarios, wo Hast und Aufnahmepressur spürbar sind: Kabelrollen liegen am Boden, Kameras werden auf einen gerichtet, starkes Licht brennt, es ist heiss, herumrennende Personen weisen an, weiterzugehen und inmitten des Tramdepots Platz zu nehmen. Es ist laut und hektisch, schnell und bewegt – pulsierend. Gespielte und ehrliche Gefühle. Da klamaukt und scheppert es, da wird gebrüllt und geliebt.

Die Rahmenhandlung ist Fellinis fiktive Interpretation der Affäre. Neben den Filmschauspielern, die das Liebespaar Goebbels (Dominique Jann) und die junge Baarová (Sonja Riesen) wie auch Ehefrau Magda Goebbels (Ursula Stäubli) darstellen, soll die «echte», inzwischen gealterte und vom Leben gezeichnete, Lida Baarová (Eleni Haupt) dem Regisseur Fellini (eigentlich Dominik Gysin, an jenem Abend aber aufgrund eines Un-

falls stellvertretend der Regisseur himself, Jonathan Loosli) ihre Geschichte erzählen. Dabei sind sich beide uneinig, wieviel Fiktion eine real erzählte Geschichte verträgt. «Nichts wird so überschätzt wie die Wirklichkeit. Wirklich real ist nur die Fantasie», meint Fellini dazu.

In dem zweistündigen Spektakel vermischen sich die verschiedenen Ebenen und Erzählstränge, was vom Publikum die volle Aufmerksamkeit verlangt. Das hat sich Charles Lewinsky gut ausgedacht. Aber ob die Truppe damit zu viel wollte und zu viel in das Stück reingepackt hat. Ob der Klamauk-Anteil zu gross war und dadurch eine Ernsthaftigkeit abhanden gekommen ist oder ob genau solche Themen überzeichnet dargestellt werden sollen? Und was Kunst darf und was nicht. Ob die Vorführung gefallen hat oder nicht? Das alles sollte weiterhin anregend diskutiert werden.

Fakt ist, das Vor Ort-Theaterspektakel hauchte dem Tramdepot einen ungestümen Puls ein und zeigte, was auf diesem Areal alles möglich ist. Vor Ort hat das Quartier wunderbar belebt. Nutzen wir diese Chance der Nutzung möglichst lange, solange die Abrissbirne noch nicht in Sicht ist. (ng)



Schlusszene: Goebbels mit seinen Frauen, Lida Baarová und Magda Goebbels.

Foto: Luca Christen

Bekenntnisse eines Autolosen

«Sagt mir jemand, er könne ohne Auto nicht leben, muss ich lachen. Ob er sich bewusst sei, was er da rede? Man braucht Essen zum Leben, ein Dach über dem Kopf, aber sicher nicht ein Auto!» Ich erinnere mich gut an diesen wiederholten Ausspruch meines Vaters vor über 30 Jahren. Mein Vater war (und ist) kein Ökofundi, nein, ein Eisenbahner war er und einer, der rechnen und sich organisieren konnte (und kann).

Damals, in den 70ern, in einem Vorort von Bern, waren wir die Einzigen im Quartier, die kein Auto besaßen. Ich wurde deshalb von den anderen Kindern und Eltern als arm bedauert, was mich betrübte. Andererseits war ich auch überaus froh – keine Ausfahrten des Erbrechens durchs Simmental!

Auch ohne Auto bin ich sehr mobil, zu Fuss komme ich überall hin: in die Wälder, auf die Berge und in die Beiz. Zur Liebsten, aufs Dach und aufs Klo. Ich bewege mich selbst, ich bin automobil!

Kürzlich war am Radio eine Schuldenberaterin zu hören. Ein Auto koste mindestens 700 Franken pro Monat, ohne Benzin. Die Leute seien sich dessen schlicht nicht bewusst oder ver-

drängten es systematisch. 8400 Franken pro Jahr gebe ich lieber für Schönes aus! Für gutes Essen und guten Wein, für eine helle Wohnung und eine richtige Party-Band, für gute Schulen und eine funktionierende Kehrichtabfuhr...

Über die Hälfte der Haushalte in der Stadt Bern besitzt bekanntlich kein Auto. Ja, und die allermeisten Fahrzeuge in unserem Quartier stehen vor allem herum, sind also eher Stehzeuge und scheinen kaum in Gebrauch. Eigentlich erstaunlich bei diesen Quadratmeterpreisen.

«Aber die Handwerker sind doch auf ein Auto angewiesen!» Vielleicht, doch ich kenne einen selbstständigen Maler, der keines besitzt. Das Material lässt er sich vorgängig zum Bauplatz liefern, er fährt dann gemütlich mit dem Velo hin. Für spezielle Fälle mietet er sich den Wagen vom befreundeten Zimmermann. Der Kunde kommt so übrigens billiger weg.

Diesen Juli besuchte ich Freunde in Los Angeles und erfuhr diese

endlose Vorstadt vor allem festgeschmalt und durch die Windschutzscheibe. Obwohl hier mehrere Millionen Menschen leben, sieht man kaum jemanden herumspazieren. Wie auch, gibt es doch kaum öffentliche Orte, die für die Menschen selbst da sind. L.A. wurde quasi ums Auto herum gebaut. Ohne Auto bist du hier angeschmiert – ohne freien Parkplatz allerdings auch... Ich möchte da nicht leben, ich fühlte mich isoliert. Ob eine solche (so junge!) Siedlungsform zukunftsfruchtig ist?

Text und Foto: Johannes Künzler



Das Märchen von den 7 Spuren der Freiheit – Freeway in Los Angeles.

F Ü L L E R

Toll

Natürlich kommen mir zuerst die **Tollhäuser** in den Sinn, jene finsternen Gemäuer, in denen damals die Irren eingesperrt wurden. Es folgt die **Tollwut**, vor der sich meine Lieblinge im Dählhölzli so sehr fürchten – die Hunde, Wisente und Krähen. Stellen wir uns vor, Krähen im Schwarm, Schaum vor dem Schnabel, zerhacken im Wahnsinn sämtliche Abfallsäcke an Ihrer Strasse oder überfallen den Entsorgungshof, verfolgt von der Flurpolizei mit Schmetterlingsnetzen und Schaumlöschern. Ebenfalls **toll** macht die **Tollkirsche**, prächtig schwarz glänzend, aber sowas von giftig! Mit dem verführerischen Namen *Belladonna* lockt sie Arglose ins Verderben, quasi eine Loreley unter den Pflanzen.

Es lockt auch der Herr Stadtpräsident, mit Bild, und zwar ins Wankdorf Center. Die zehnjährige Erfolgsgeschichte «finde ich **toll**», soll er der Gratisbeilage einer Tageszeitung anvertraut haben; er nutze das Einkaufszentrum auch, «wenn Verkaufsaktionen sind». Nehmen

wir an, er braucht notfallmässig ein Zahnbürschli: Dann schaut er im Internet unter Aktionen und Auktionen, fährt rasch in jenes Center, das «ideale Parkmöglichkeiten bietet», sucht die Zahnbürschliabteilung, sagt einem zufällig anwesenden weiteren Kunden Hallo und verweist wieder heim in den Stadtteil IV. Vielleicht hätte er mit dieser Anschaffung auch zuwarten können, bis ihm DIE POST ein allfälliges Zahnbürschli als «echtes und attraktives Warenmuster» GRATIS in den Briefkasten schmeisst. Nur den Stopp-Kleber müsste er zuvor entfernt haben.

Eine **tolle** Erfolgsgeschichte ist auch von der Nord-Süd-Achse Obstberg – Elfenau zu melden: Jahrelang sind die Passanten am Hag des Tramdepots Burgernziel aufgelaufen und wurden zu weiten Umgehungen gezwungen. Jetzt endlich hat unbekannte Hand einen Durchlass geschaffen, und das Elfenau-People kann ungehindert durchs Depotareal strömen. Auch die mobilen GärtnerInnen dürfen

nun direkt von Süden her ihren Chabisbschütten gehen. – **Tolle** Aussichten auch für VelofahrerInnen: in wenigen Jahrzehnten werden sie auf eigener Spur vom Thunplatz Richtung Ostring rollen dürfen. Nie mehr Ausweichen aufs vatikanische Trottoir! Fertig mit der Gefährdung der BotschaftsschützerInnen, die dort vor dem Hüsi ihre Trinkflaschen und persönlichen Effekten bewachen!

Als wir damals im Schulaufsatz schrieben: «... dann giengen wir in eine Höle. Es war intresant», bekamen wir von der Lehrgotte sozusagen einen Chlapf zum Gring, denn jenes Eigenschaftswort war tabu. Heutzutage steht im Aufsatz von Luca oder Emma: «Es war **toll**.» Und wenn das der Lehrkapazität wiederum nicht passt, schreiben sie halt: «Es war *spannend*.» – Eigentlich sollten wir überall und jedesmal, wenn wir diese Wörter hören, pfeifen, buhen, muhen oder klatschen. Aber wir würden wohl umgehend ins Tollhaus abserviert.

Füller

Welche Wildpflanzen können wir bedenkenlos essen?

Weil es der Biodiversität in ländlichen Gebieten immer schlechter geht, gewinnt der städtische Lebensraum für wilde Pflanzen und Tiere an Bedeutung. Stadtgrün Bern hat deshalb das Projekt «Wildwechsel – Stadtnatur für alle» lanciert. In Führungen, Vorträgen und Werkstätten wird gelehrt, wie man Tier- und Pflanzenarten beim Überleben vor der eigenen Haustüre hilft. Im Mai und Juni stand der Wildwechsel-Wagen, Informationszentrum und Ausgangspunkt für die Führungen, im Wyssloch und wurde rege besucht. Nun ist er in den Steigerhubel weitergezogen.

Wer wie ich all die interessanten Veranstaltungen im Wyssloch leider verpasst hat, für die lohnt sich ein Abstecher in das Steigerhubel-Quartier, wo der Wildwechsel gegenwärtig stattfindet. Das detaillierte Programm ist auf www.bern.ch/natur zu finden.

Ich habe mich für die Führung «Wildkräuter am Weg – essbare Wildpflanzen» entschieden. Die Idee, Essbares in der Natur zu suchen und zu sammeln, gefällt mir. Um den Appetit anzuregen und das Auge zu schulen, schickt die Biologin Sabine Tschäppeler uns Teilnehmer als erstes auf einen Rundgang durchs Schulhausareal. Vor allem die Kinder unter uns machen sich voller Begeisterung an die Aufgabe, möglichst viele unterschiedliche Blätter und Beeren zu sammeln. Ich bin skeptisch, ob ein Pausenhof der richtige Ort ist, um essbare Pflanzen zu finden. Doch auf den zweiten Blick zeigt sich, dass der Abwart der Schule Steigerhubel einen Sinn für naturnahes Gärtnern hat. Auf den Kräuterrassen und Brachflächen sowie in den Hecken und He-

ckensäumen finden wir allerhand Anschauungsmaterial. Ein kleines Mädchen in der Gruppe empfiehlt mir, die soeben gesammelten **Brennessel**n in der Bratpfanne mit Butter zu dünsten. Das schmecke super. Das Mittel gegen Verbrennungen wächst zum Glück auch gleich nebenan. Sabine rät, ein **Spitzwegerich**-blatt auf der brennenden Stelle zu zerdrücken. Der Spitzwegerichsaft hilft übrigens auch gegen Mückenstiche.

Zurück beim Wildwechsel-Wagen breiten wir unsere zahlreichen Fundstücke auf dem Tisch aus und versuchen, sie nach ihrem Aussehen zu gruppieren. In der Stadt Bern gibt es über 1300 Pflanzen. Viele sind essbar, viele aber auch giftig, und nur ein geschultes Auge kann die einzelnen Arten eindeutig bestimmen und auseinanderhalten. Zur Bestimmung achten wir auf die unterschiedlichen Eigenschaften der Blätter: Rand, Farbe, Beschaffenheit, Muster, Behaarung und Stellung. Es lohnt sich, ein Fachbuch beizuziehen. Sabine empfiehlt die Enzyklopädie der essbaren Wildpflanzen. Be-

sonders praktisch sind die Angaben, welche Pflanzen zu welcher Jahreszeit geniessbar sind.

Relativ einfach zu erkennen ist der **Giersch** oder Baumtropf (*Aegopodium podagraria*), eine anspruchslose Pflanze, die auch im Schatten wächst und als Salat, Pesto oder Gemüse zubereitet werden kann. Roh schmeckt Giersch ein wenig wie Petersilie, gekocht wie Spinat. Unsere Vorfahren schätzten ihn vor allem nach dem Winter, denn er enthält viel Vitamin A und C, Kalium, Karotin und Eisen. Heute wird er, wie viele der essbaren Wildkräuter, von den meisten Gärtnern als Unkraut verkannt. Die Blätter des Gierschs können von April bis Oktober, die Blüten und Samen von Juni bis August geerntet werden.

Der Genuss von Wildpflanzen ist meistens gewöhnungsbedürftig. Viele sind bitterer als ihre gezüchteten Nachfahren. Gerade die Bitterstoffe sind jedoch besonders gesund, unter anderem weil sie die Verdauung unterstützen. Eine bekannte, vielseitig verwendbare, aber bitter schmeckende Wildpflanze ist die gemeine **Wegwarte** (*Cichorium intybus*), die Urmutter aller unserer bitteren Salatsorten. Essbar sind die jungen Triebe, die schönen blauen Blüten, die Blätter und Wurzeln.

Eine beliebte Art unter den essbaren Wildpflanzen ist auch die **Wilde Möhre** (*Daucus carota*). Die jungen Blätter können als Wildkräuterspinat oder -salat verwendet, Blüten und Samen in Pestos oder Smoothies gemixt werden. Die Wurzeln mit dem typischen Rüebli-Geruch erntet man zwischen September und Februar und kocht sie. Aber Achtung, die wilde Möhre kann leicht mit Giftpflanzen verwechselt werden, deren Blütenstand sehr ähnlich aussieht. Die klaren Erkennungszeichen der Wilden Möhre sind der typische Duft und die schwarze oder rote Scheinblüte in der Mitte der Dolde.

Während der Führung wird uns klar, wie viel Zeit unsere Vorfahren aufwendeten, um Wildpflanzen zu ernten und zuzubereiten, Zeit, über die heute kaum jemand mehr verfügt. Sabine erzählt uns, wie aus kleinen Samen Mehl oder Fladen zubereitet, und wie Eicheln in tagelangen Prozeduren essbar gemacht wurden. Heute dienen die Kräuter und Blumen eher dazu, Gerichten eine spezielle Note zu verleihen. Geniessen wir die Wildpflanzen gemischt mit Zuchtgemüse, können wir uns langsam wieder an ihren Geschmack gewöhnen. Mittlerweile sind unzählige Bücher mit Wildpflanzen-Rezepten erschienen, die oft auch angeben, welche medizinische Wirkung die Pflanzen haben.



Während der Führung gesammelte Wildpflanzen – etwa die Hälfte ist geniessbar. (Foto: mr)

Was finden wir stillos?

Wir haben die Redaktion und ein paar KorrespondentInnen gefragt, was sie stillos finden, prinzipiell oder zum Beispiel. Das Ergebnis: jede und jeder etwas anderes! – Und Sie, liebe LeserInnen, wie gehen Sie mit Stilfragen um?

Natürlich ist es völlig daneben, mit Wegwerf-böötli die Aare hinunter zu holeyn, die Ufer mit gruusiger Muusig zu beschallen oder mit stinkenden Grills zu verseuchen. Auch Hundekämpfe zwischen den Badtüechli müssen nicht sein, und rasende Biker gehören definitiv nicht hierher. An der heiligen Aare scheinen sich in Bern die meisten Stilfragen zu entzünden. Aber wer bestimmt eigentlich, was stilvoll ist und was nicht? Ist es nicht stillos, ja geradezu **bünzlig**, sich gnadenlos über alles aufzuregen, was der oder die andere anders macht als ich selber? *Fritz F. Füller*



Der Klassiker unter den **No-Go's**: Socken und Flipflops. *Foto: jk*



«**Bad Taste Parties**» sind beliebt bei vielen Jugendlichen. *Grafik: Alejandra Arango*

Wenn es um tadelloses **Benehmen** geht, scheiden sich die Geister. Während die einen gute Manieren für ein zentrales Mittel halten, um eine Gesellschaft vor dem sicheren Untergang zu bewahren, setzen andere auf menschliche Werte, die mehr mit persönlichem Ausdruck als mit reiner Förmlichkeit zu tun haben. Doch egal welche Kinderstube hierzulande auch genossen wurde, eine soziale Grundnorm ist jeder Erziehung gemein: Wer in Tram oder Bus einsteigt, lässt ankommende Passagiere zuerst aussteigen! Alles andere ist einfach stillos...! *(jk)*

Mom Jeans: Jedes Jahr irritieren mich neue Modetrends, die ich besonders stillos finde. Aktuell ist es der Vormarsch der «Mom Jeans», hochgeschnittene Hosen, die fast bis unter die Achseln reichen und ausnahmslos niemandem stehen. Besonders unvorteilhaft sehen sie zu kurzen weiten T-Shirts aus. *(mr)*

Wenn ich gefragt werde, was ich als stillos bezeichnen würde, kann ich keine persönliche Antwort geben. Stil ist für mich eine Eigenschaft einer Sache (Kleider, Kunst, etc.), die mir von aussen, von irgendwelchen Trendsettern oder Kulturpäpsten aufoktroziert wird. Also eine **Etikettierung**, und Etikettierungen finde ich stillos. Wenn ich meine eigene Meinung zu etwas gebe, dann lautet sie: angenehm, schön, hervorragend, prachtvoll oder wunderbar. Im Negativen: unpassend, schlecht, hässlich oder widerlich. *(pb)*



Tatort **Dählhölzli**, Wisentgehege. *Foto: ar*

Mischeln. Sie kennen sie gewiss. Immer schwer bepackt mit Rucksack und prallen Tragtaschen, nähert sie sich, streckt Ihnen die Hand entgegen, murmelt ein paar undeutliche Worte und mustert Sie mit schrägem Blick. Nein, sie heischt nicht Mitleid. Wir wissen nicht, weshalb sie bettelt, betteln muss, betteln will. Jedenfalls tut sie's mit Stil. Sie geben ihr einen Franken, selten mehr, oder weisen sie ab. – Wenn sie eines Tages nicht mehr da wäre, würde sie uns fehlen. Vielleicht hätten wir doch einmal mit ihr reden sollen... *(ar)*

Stil-los
Los-stil
List-sol
So-list
Soll-ist
(ng)

«Stillos» und «**unanständig**» liegen manchmal nahe beieinander:

- Der Anruf eines Callcenters, wo der Herr ein besseres Krankenkassen-Angebot macht und bei meinem Nichtinteresse den Hörer grusslos aufhängt
- Gratiszeitungen ohne aussagekräftigen Inhalt
- Veloklau
- Im ÖV: Schuhe auf den Sitzen, Breitbeinigkeit, lautes Musikhören oder lautstarke intime Details erzählen
- Derbe Wahlpropaganda
- Rasen innerorts
- Überdrehte Bässe und klappernde Nummernschilder *(ng)*

Checklist: Wenn ich jemanden stilvoll finde:

- Ist die Person eher ein Mann oder eine Frau? Unter oder über Dreissig?
- Hat Stil allenfalls etwas mit Einkommen und Vermögen zu tun?
- Worauf bezieht sich mein Urteil: auf das Aussehen (inkl. Hautfarbe)?/auf das Verhalten?/worauf sonst?
- Unter welchen Umständen gebe ich Stilnoten ab: beim Treffen einer neuen Bekanntschaft?/beim Besuch einer fremden Wohnung?/im Sinfoniekonzert oder auf der Gasse?/überall, sogar am Arbeitsplatz?/nie?
- Wie ehrlich bin ich? *(ar)*

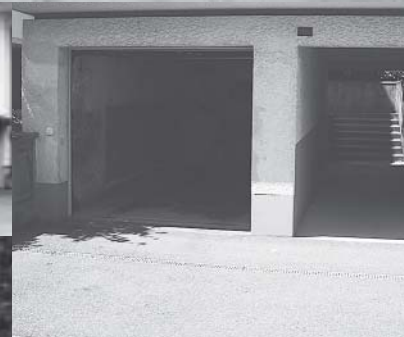


Autofriedhof an der Böcklinstrasse. *Foto: zvg*

Zweifelloes Verdichtungs-Potenzial

Oberirdische Garagen beanspruchen einen beachtlichen Teil der bebaubaren Flächen unseres Stadtteils. In der Diskussion um die Schaffung zusätzlichen Wohnraums durch Verdichtung sollten sie nicht tabu bleiben.

Laut Auskunft des Vermessungsamts der Stadt Bern gab es Ende 2014 im Stadtteil IV rund 4800 Gebäude auf einer Fläche von 101 Hektaren. Garagenbauten sind dabei inbegriffen, aber ihre Fläche wird leider nicht separat erfasst. Ihre schiere Menge und Vielfalt will unsere Reportage andeuten (Fotos: ar, mr)





Los geht's auf dem «Allez Hop-Träff» Wittigkofen!



Für alle, die trotz unserer bewegten QUAVIER-Ausgabe vom letzten Jahr die regelmässige Bewegung immer noch vernachlässigen: Der Parcours startet bei der Sportanlage Murifeld und geht rund um die Siedlung Wittigkofen und den Park bei der Autobahn. Des Nachts ist er beleuchtet.

Fotos: mr

Wer weiss ... ?

Zwischen einem kleinen Rosengarten und einer Strassenecke steht dieser für Berner Verhältnisse eher schmucklose Brunnen. Er ist ein willkommener Zwischenstopp für Hunde und andere durstige Passanten, die per (velo-)pedes den Stutz hier erklimmen. Wie heisst die Strassenecke neben dem Brunnen?



An welcher Strassenecke lädt dieser schmucklose Brunnen zum Trunk? Foto: mr

Tragen Sie die Lösung auf dem Talon unten ein (auch unter www.quavier.ch möglich). Wir verlosen 10 Preise. Einsendeschluss ist der **4. November 2015**. Vergessen Sie nicht, Ihre Adresse und den gewünschten Preis anzugeben! Die GewinnerInnen werden schriftlich benachrichtigt und ihre Namen in der nächsten QUAVIER-Ausgabe publiziert. *Viel Glück!*

Auflösung des Wettbewerbs QUAVIER 79/15:
Die Architekt heisst: «**Niklaus Sprüngli**».

Wir gratulieren denen, die im Wettbewerb QUAVIER 79/15 das grosse Los gezogen haben:
Christiane Büchler Baumgartner, Marianna Lüthi-Rupp, Cécile Maurer, Erika Schnidrig, Doris Ballinari, Claudia Lüthi, Carola Erika Roth Hug, Elsbeth Marti, Patrick Kauer, Dora Marti

Wettbewerb «Wer weiss ... ?»

... an welcher Strassenecke dieser Brunnen steht?

_____ /

Vorname: _____

Name: _____

Strasse: _____

Ort: _____

Falls ich gewinne, Tramkarte
wünsche ich: Büchergutschein
(Wert ca. Fr. 16.–) Kinogutschein

Einsenden bis **4.11.2015** an QUAVIER,
Postfach 257, 3000 Bern 6, oder mailen an
redaktion@quavier.ch (Es entscheidet das Los.)

